

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 90.—
jährlich 192.—

Nachstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
zahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Das Ausnahms-Pressgesetz

Die Regierung hat es sich in den Kopf gesetzt, das Gesetz betreffend die Einschränkung der Pressefreiheit bis zum heutigen Tage im Abgeordnetenhaus durchzusetzen, und da bei uns nicht Einsicht und Vernunft bestimmend sind, sondern das Instument der Regierung, so wird es so geschehen. Würdig dem Inhalte der Vorlage ist auch die Form ihrer Gesetzgebung. Wenn anderswo eine so grundlegende Änderung des Pressrechtes einem Parlamente vorgelegen wäre, so hätte man darüber vorher die hervorragendsten Rechtslehrer und besonders jene gehört, die es am meisten angeht, die Journalisten. Aber man hat eben ein Gesetz gegen die Journalisten und gegen die Presse schaffen wollen, dabei konnte man allerdings ihrer Wohlmeinung entzaten. Um die Gewalt und Unterdrückung in die Normen des Rechtes zu kleiden, dazu reicht natürlich die Fähigkeit der Pötkaleute voll aus. Wenn es nach den Koalitionsmaneuvern gegangen wäre, so wäre noch ein viel ärgerer Wechselbalg in der Osterwoche zur Welt gekommen. Was man sich über den ersten Entwurf erzählt, läßt schließen, daß sein Inhalt wahre Lusthausearbeit war. Doch kann man darauf wetten, daß die Koalition, wenn er dem Hause vorgelegt worden wäre, auch diesen Entwurf geschickt hätte. Der Werdegang solcher improvisierter Ausnahmsgesetze, wie es dieses ist, ist so: Zuerst empfindet ein Mitglied der Pötkaleute oder der Regierung das Bedürfnis nach einem solchen Gesetz. Jemand etwas ist ihm über die Leber gelaufen und er wird wütend. Da man an der Macht ist, so wird ein Gesetz für dieses Bedürfnis vorbereitet. Die Barrierekräfte der Koalition werden schon annehmen und die Opposition ist ohnehin zum Aussehen verurteilt. Jemandem Sektionschef erhält also den Auftrag, einen Entwurf auszuarbeiten, in den er dann alles hineinschreibt, was ihm an Geschäftigkeit zugänglich ist. Im Fünferausschuß beginnt dann das Feilschen und die tschechischen sozialistischen Vertreter sind so genugsam, daß sie, wenn es ihnen gelingt, den andern einige der ärgsten Widersinnigkeiten abzuhandeln, dies schon als Erfolg buchen. Es ist genugsam bekannt, von welcher Beschaffenheit die Novelle nach ihrer Bearbeitung in der Pötkaleute war. Man war beim Anblick dieses juristischen Konstruktionsgenie, die Hände zusammenschlagen. Dennoch: als die Pötkaleute ihr Werk befehlen, waren sie zufrieden. Sie waren sich bewußt, alles getan zu haben, was möglich war. In der schönsten Frohlaune war das „Pravo Lidu“, welches den Entwurf, eben so wie er war, ganz in Ordnung fand. Diesmal ging es aber doch nicht ganz so, wie es die fünf Weisen der Pötkaleute beschloßen hatten. Der Widerstand, der sich in der Öffentlichkeit gegen das Machwerk erhob, hätte noch nichts genügt, aber es wendete sich dagegen ein Teil der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiter. Die Ostrauer Organisation hatte mit gesundem Instinkt herausgefunden, daß dieses Gesetz bei jedem aus dem Arbeitsverhältnis entspringenden Konflikt, bei jeder Kritik der Arbeitsverhältnisse in den Fabriken zu einer Geißel für die sozialdemokratische Presse werden müßte und sie bestürmten ihre Abgeordneten, dem Gesetz ihre Zustimmung zu versagen. Nun, joviell Kraft brachte der aus Ostrau blasende Wind nicht auf, er legte sich, als den Protestlern einige Konzessionen gemacht wurden, aber er hat immerhin bewiesen, daß nicht alles, was aus der Dunkelkammer der Pötkaleute kommt, ein Nährmichnichtan zu sein brauchte, wenn die tschechischen Sozialdemokraten nicht von vorneherein die Flinte ins Korn werfen würden.

So sind denn an dem Gesetz noch in letzter Stunde im Subkomitee des Rechtsausschusses verschiedene Änderungen vorgenommen worden. Sie können aber das Urteil über das Gesetz in keiner Weise mildern. Da es von Giftzähnen starrt, was nützt es, wenn ihnen etliche davon ausgezogen wurden! Einige der Änderungen betreffen die Beseitigung von

Die Grubentatastrophe in Karwin.

Das dreizehnte Unglück dieses Jahres in der Republik — Eine zweite Explosion am Sonntag. — Eine parlamentarische Aktion der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Mit Angst und Entsetzen, in tiefer Erschütterung, aber auch mit einem Gefühl der Empörung nahm am Sonntag die gesamte Arbeiterschaft dieses Staates die Kunde entgegen von der ungeheuren Katastrophe, die sich auf der Gabrielenzugabe des Karwiner Kohlenreviers Samstag mittags abgepielt hatte und die neben vielen Schwerverletzten 14 Todesopfer unter den Arbeitern des Schachtes forderte. Entsetzen und Empörung wuchsen und wuchsen noch angesichts der neuen Nachrichten, die von der Stätte der Katastrophe einliefen. Der ersten todbringenden Explosion folgte eine zweite, die zwar den Verichten zufolge kein Menschenleben forderte; da aber die Meldungen besagen, daß noch weitere Explosionen im Bereiche der Möglichkeit liegen, ist die Sorge um die schwer bedrohten Kohlenarbeiter in den Karwiner Gruben sehr berechtigt.

Die Erinnerung an den letzten gewaltigen Streit der Bergarbeiter und an all die früheren Kämpfe wird in uns lebendig, die die Bergarbeiter in der Tschechoslowakei seit dem Bestande des Staates führen mußten. Um jeden Lohnheller müssen die Grubenarbeiter schwer ringen. Mit den Grubenbaronen und Kohlenmagnaten verbindet sich die gesamte bürgerliche Öffentlichkeit im Kampfe gegen die Forderungen der Bergarbeiterschaft, die vor Jahr und Tag ein Vertreter der Bourgeoisie mit dem klassischen, unvergesslichen Ausspruch belegt hat: „Börseaner der Arbeit“. Die Börseaner der Arbeit — das sind die tausenden Proletarier, die gezwungen sind, im Dienste der Kapitalisten jeden Tag und jede Nacht ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Die Börseaner der Arbeit — das sind die Männer, die tief unten im Schacht der Erde die schwerste, aufreibendste und gefährlichste Arbeit vollbringen, die überhaupt denkbar ist. Aber trotz der Schwere, trotz der Gefährlichkeit und trotz der Notwendigkeit und

Unentbehrlichkeit dieser Arbeit für die Gesellschaft unterläßt es diese, kapitalistisch organisiert, die stündlich vom Tode bedrohten Bergarbeiter vor den furchtbaren Gefahren auch nur einigermaßen zu schützen.

Wer wird glauben, daß die zwölf Grubenkatastrophen, die sich seit dem 5. Jänner bis zum 12. April dieses Jahres in den Revieren der tschechoslowakischen Republik ereignet haben, durchaus Zufällen entsprangen, durchwegs Ereignisse waren, denen vorzubeugen nicht im Machtbereich der Menschen lag? Nicht weniger als zwölf Katastrophen haben innerhalb dreier Monate 23 Todesopfer gefordert, ganz zu schweigen von den Schwerver- und Leichtverletzten, deren Zahl innerhalb des Vierteljahres in die Hunderte geht. Und nun steht am vorläufigen Ende dieser grauenvollen Statistik als dreizehnte Grubentatastrophe dieses Jahres das Unglück im Gabrielenschacht, dem allein 14 Bergarbeiter erlagen!

Die gesamte Arbeiterschaft dieses Staates, die in tiefer Trauer den Tod ihrer Klassengenossen beklagt, fordert, daß das furchtbare Ereignis von Karwin und alle diesen vorausgegangenem Katastrophen auf anderen Schächten der Republik zum Anlaß genommen werden, um die Schwerverletzungen und Sicherheitsmaßnahmen in den Schächten der allgeringfügigsten, peinlichsten und gewissenhaftesten Untersuchung zu unterziehen. Solange die Ursachen des Karwiner Unglücks nicht klar vor uns ausgeht, können wir es nicht glauben, daß hier eine vis major, eine höhere Gewalt vorliegt, daß der Kapitalismus, daß das Karwiner Unternehmen schuldlos an dieser Katastrophe sind, daß es durchaus nicht möglich gewesen wäre, dem Unheil vorzubeugen.

Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei hat durch ihre parlamentarische Fraktion im Abgeordnetenhaus eine dringliche Interpella-

tion eingebracht, in der der Staat aufgefordert wird, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Nachmitteln und mit aller Energie nach den Ursachen der Katastrophe zu forschen, die Schuld festzustellen und die Schuldigen zu bestrafen. Die Bergarbeiterschaft und mit ihr das Gesamtproletariat sieht dieser Untersuchung mit der allernächsten Spannung entgegen.

Eine zweite furchtbare Explosion.

Mährisch-Ostau, 13. April. Nach der gestrigen Explosion auf dem Gabrielenschacht in Karwin, der die größte Schachtanlage des Ostau-Karwiner Kohlenreviers darstellt, sammelten sich in der 29. Schicht neue Sprengstoffe, die heute um 14 Uhr 10 Minuten zu einer furchtbaren Explosion führten. Schon in den frühen Morgenstunden wurde die Bohrerstation gemacht, daß durch die abgehenden Wetter eine stärkere Rauchentwicklung entstanden war, die die Vermutung aufkommen ließ, daß sich in der Grube ein neuer Brandherd gebildet haben müsse. Um den Brand zu erlösen, hatte man alle Schachterschlüsse und Zugänge sowie Kanäle abgedeckt und geschlossen. In der Grube selbst ereigneten sich in der Nacht zwei kleinere Explosionen, die die Möglichkeit einer neuen großen Explosion als gegeben erscheinen ließen. Diese Explosion ist nun zehn Minuten nach zwei Uhr nachmittags im Förderer Nr. 1 erfolgt. Die Explosion vernichtete die ganzen Eisenkonstruktionen des 40 Meter hohen Fördererturmes, der wie gewohnt zusammenstürzte. Der in der Nähe des Schachtes befindliche 20 Meter hohe Kühlturm wurde durch den Aufschlag glatt umgelegt. Alle Nachbargebäude, Kaminien, Maschinenhäuser und Wohngebäude wurden schwer beschädigt. Besonders schwer mitgenommen wurde das langgestreckte ebenerdige Gebäude der Marktschneiderei. Durch die Explosion war nämlich die im Förderer befindliche zweiteilige Fördererschale in die Luft und auf das Gebäude der Marktschneiderei geschleudert worden. Die Fördererschale durchschlug das Dach des Gebäudes, wobei das Gebäude selbst zertrümmert wurde und in Brand geriet. In diesem Gebäude waren bei der Explosion des Vortages sechs Angestellte des Schachtes zum Teil schwer verletzt worden.

Auf große Entfernung hin wurden durch den bei der Explosion verursachten Aufschlag Feuererscheinungen zertrümmert und Dächer abgetragen. In Karwin ist heute vielleicht kein einziges Fenster mehr ganz. Zum Glück hat die Explosion keine Menschenopfer mehr gefordert. Nur durch Splitter der zertrümmerten Fenster und durch herumschwebende Eisenteile sind einige Personen verletzt worden. Der im Schachtbohrer beschäftigte Wächter erlitt in der Nähe des Schachtbaues sich aufhaltendes Kind erlitt durch die herumschwebenden Eisenteile schwere Verletzungen. Auch in den anderen umliegenden Schachtanlagen entstand nach der Explosion ein Brand, der nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Die Inneneinrichtung der bei Grube benachbarten Gebäude wurde größtenteils vernichtet.

Nach der Explosion stieg aus dem Schachte eine ungeheure Rauch- und Staubwolke empor, die Kilometer weit zu sehen war und erst nach einer halben Stunde sich verflüchtigte.

Die Kommission des Revierbergamtes ist seit der ersten Explosion in Permanenz und hat alle Maßnahmen getroffen, um weitere Explosionen wenn möglich zu verhüten. Trotzdem ist jedoch die Möglichkeit einer neuen Explosion nicht ausgeschlossen, weshalb man die ganze Schachtanlage in weitestem Umkreise durch ein starkes Gendarmerieaufgebot absperrt ließ. Der östliche Teil des Grubenfeldes ist nun fast ganz vom Brand erfasst und wird überflutet werden. Trotzdem nur der westliche Teil, der bedeutend größer ist als der östliche, gut isoliert wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß man auch diesen Teil wird unter Wasser setzen müssen, um den Brand vollständig zu löschen.

juristischen Ungeheuerlichkeiten und wurden wohl nur vorgenommen, weil sich die Regierung ihrer selber schämte. Sie mußte allerdings eist darauf gestochen werden, daß der von ihr vorgelegte Entwurf ein Produkt der größten Oberflächlichkeit ist. Geblieben ist alles, was das aus der Angst vor der Presse geborene Gesetz als ein Persekutionsgesetz gegen die Journalisten charakterisiert. Die Verbrämung durch einige Laienrichter, die aber nach wie vor gegenüber den Berufsrichtern in der Minderheit sein werden, könne die Tatsache, daß die Geschworenengerichte bei Ehrenbeleidigungen beistellt werden, ebensowenig erträglich machen, wie die Hinweglassung einiger Konstruktionsstellen aus dem Gesetz. Es bleibt nach wie vor mit der Schmach beladen, die Redakteure zur Verletzung des Redaktionsgeheimnisses, also zur Unehrenhaftigkeit, verleiten zu wollen. Nichts ändert sich daran, daß gegen die Redakteure außerordentliche Schutzmaßnahmen getroffen werden, wie sie gegen gemeine Verbrecher nicht bestehen, und die sich jede Gesetzgebung, die von Hysterie frei ist, auch hüben würde, zu schaffen. Es bleibt ein Ausnahmsgesetz, das Werk von Leuten, die, wie ein tschechisches Blatt schreibt, gegen alles Uebel nur ein Heilmittel kennen, ob es sich nun um Schwindsucht oder einen gebrochenen Fuß handelt. Das Mittel ist die Unterdrückung jeder Freiheit.

Eine der wichtigsten Stützen jeder staatlichen Ordnung ist die Achtung der Bürger vor dem Gesetze. Wie aber soll die Bevölkerung Respekt vor Gesetzen empfinden, die wie dieses, dem Zweckbedürfnis ihren Ursprung verdanken, die Kontrolle des Treibens gewisser Beutepolitiker durch die Öffentlichkeit einzuschränken! Die Schöpfer des Gesetzes mögen es

hundertmal sagen, es bleibt doch wahr, daß ihr Gesetz der erste Schritt war, den sie nach der Fülle der Enthüllungen über die im Staatsorganismus eingestrichelte Korruption unternahmen. Sie werden, allen Beicuerungen zum Trost, niemanden davon überzeugen, daß es ihnen in erster Reihe nicht darum ging, die Korruption zu verhüten und zu bestrafen, sondern die Enthüllungen zu verhindern oder doch zu erschweren. Anstatt der Presse dankbar zu sein, welche den Spiritusfandal, den Benzinstand und viele andere Skandale entdeckte, soll ihr die Zunge ausgeschnitten werden. Es wird sich auch niemand durch das Geschrei täuschen lassen, daß heute jede Zeitung ungestraft verleumden könne. Niemand wird es guthießen, daß Verleumdungen strafflos bleiben, aber der Beweis, daß die angegriffenen Korruptionisten verleumdet wurden, ist in keiner Weise erbracht worden. Auch wenn das Gesetz zehnmal weniger bössartig wäre als es ist, es bliebe anrüchig schon wegen der Motive, aus denen die Idee seiner Schaffung entsprang. Obias und verwerflich ist auch seine Durchsetzung. Das Subkomitee des Rechts- und Verfassungsausschusses mußte sogar am vorgestrigen Sonntag Sitzung halten, um es noch gestern ins Haus bringen zu können. Von einer gründlichen, gewissenhaften Durchberatung des Gesetzes kann natürlich keine Rede sein. Oberflächlich, leichtfertig wie man die Ausarbeitung des Gesetzes vornahm, ist auch die Art seiner Erledigung. Minister Dr. Beneš und andere seiner Kollegen aber, sie werden bei der nächsten Gelegenheit wieder versichern, daß die Pressefreiheit ein kostbares Gut sei, und daß die Demokratie hochgehalten werden müsse.

Die Gabelsgrube, die der Berg- und Hütten-Gesellschaft gehört, und 1650 Bergarbeiter beschäftigt, ist der größte Schacht des Ostrau-Karwiner Reviers mit einer täglichen Förderung von 200 Waggons Kohle. Die Förderung auf der betriebl. Seite Nr. I der Gabelsgrube ist durch die Explosion natürlich auf lange Zeit vollständig ausgeschlossen. Sollte es dazu kommen, daß die ganze Grube unter Wasser gesetzt wird, so würde an eine Arbeitsaufnahme in der ganzen Grube vor Jahresfrist nicht zu denken sein.

Die Beamten und Arbeiter der Grube soll, wie verlautet, auf die übrigen der Berg- und Hütten-Gesellschaft gehörigen Gruben verteilt werden, auf denen zur Erzeugung des Abganges die Förderung erhöht werden wird.

Die zunehmenden Unfälle und Grubenkatastrophen im Bergbau.

Die Abgeordneten Genossen Pohl, Dr. Haas und Genossen haben in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses dem Minister für öffentliche Arbeiten eine dringliche Interpellation überreicht, in der es heißt:

Seit längerer Zeit nehmen die Unfälle im Bergbau in beängstigender Weise zu, insbesondere solche, die Todesfälle und schwere Verletzungen zur Folge haben.

Tödliche Verunglückungen im Bergbau seit Jahresbeginn 1924

- ausgezählt, wobei bemerkt wird, daß die Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt:
- Am 5. Jänner 1924: Sprengmittel-Explosion Anselmschacht in Galtshin vier Tote,
- am 16. Jänner 1924: Paul II. Schacht in Oberleutensdorf, Brandgasexplosion ein Toter, acht Schwerverletzte,
- am 21. Jänner 1924: Johannschacht in Libusin bei Brün, Explosion und Streckeneinbruch fünf Tote,
- am 1. Feber 1924: Schwadowitz, Wassereintrich zwei Tote,
- am 8. Feber 1924: Milada II. Schacht Karbik, durch Deckeneinbruch ein Toter,
- am 13. Feber 1924: Venus-Tiefbau-Schacht bei Brüz, Erdbeinbruch bei Paggerbetrieb ein Toter,
- am 13. Feber 1924: Union-Schacht Reusattl, durch Erdsinken zwei Tote,
- am 12. März 1924: Otto-Schacht bei Tepliz, durch Sprengmittel-Explosion ein Toter,
- am 18. März 1924: Sprengmittel-Explosion in Ostrau drei Tote,
- am 20. März 1924: Zentrumschacht in Brüz, durch Sprengmittel-Explosion ein Toter,
- am 29. März 1924: Florian-Schacht in Tepliz, durch Streckeneinbruch, verursacht durch Grubenfeuer ein Toter,
- am 29. März 1924: Venus-Tiefbau-Schacht bei Brüz, durch Explosion ein Toter,
- am 12. April 1924: Gabriel-Schacht in Karwin, durch Explosion vierzehn Tote.

Auf den Gruben des Westböhmischen Bergbau-Äktienvereines in Schachlar haben sich bei Beginn des Jahres innerhalb vier Wochen vier größere Unglücksfälle, mit neun Schwerverletzten, ereignet.

Der Revieramt für den Revierbergamtbezirk Ostrau hat am 22. Feber an das Revierbergamt in Ostrau eine Beschwerde über die zunehmenden Unfälle gerichtet und Abstellung der Uebelstände verlangt und darauf verwiesen, daß im Monate Jänner d. J. in M.-Ostrau durch Unglücksfälle 6 Bergarbeiter getötet, 145 schwer und 814 leicht verletzt wurden.

Diese ungeheueren Zunahmen der Unglücksfälle im Bergbau und besonders jener mit tödlichem Ausgang sind keine Zufallserscheinungen, sondern haben ihre Ursachen in der immer geringeren Anwendung und Einhaltung der zum Schutze für das Leben der Bergarbeiter bestehenden Sicherheitsvorschriften.

wildes System der Ausbeutung.

Außer und Bergarbeiter zur planmäßigen Ausrüstung aller Sicherheitsvorkehrungen. Die im Gesetze vorgeschriebene Grubenkontrolle durch die Betriebsräte wird durch die Bergwerksbesitzer fast planmäßig sabotiert, den Betriebsräten werden vielfach bei der Grubeninspektion seitens der Betriebsleitungen nicht jene Aufklärungen gegeben, die sie bedürfen und die sie ergebnislos fordern. Die von diesen Organen wahrgenommenen Uebelstände werden von den Betriebsleitungen so gut wie nicht beachtet. Manche dieser ausgeführten Unfälle wären vermieden worden, hätte man die Warnungen der Bergarbeiter und kontrollierenden Betriebsräte beachtet.

Die Zunahme der Unfälle ist aber auch auf das

fast völlige Vergehen der staatlichen Grubeninspektion

zurückzuführen. Die Verhältnisse haben sich in dieser Beziehung in den letzten Jahren wesentlich verschlechtert. Besondere Inspektionsbeamte sind geradezu eine Seltenheit geworden. Durch die Revierbergämter können Inspektionen

der Gruben fast nur noch gelegentlich ausgeführt werden. Sie sind mit administrativen Arbeiten, Kommissionen und oft überflüssigen regelmäßigen Erhebungen so belastet, daß für den eigentlichen Inspektionsdienst wenig Zeit bleibt. Sie sind aber auch vielfach mit ihrem Reisepauschal so niedrig dotiert, daß Grubeninspektionen auch aus diesem Grunde eingeschränkt werden müßten. Die Inspektionen durch eigene Inspektionsbeamte der Berghauptmannschaften haben fast völlig aufgehört und erst seit kurzer Zeit hat ein Inspektionsdienst durch die beim Ministerium für öffentliche Arbeiten errichtete Inspektionsabteilung begonnen. Auch die Tätigkeit dieser Abteilung ist, einmal wegen der Kürze der Zeit, seitdem da sie eingeführt wurde und andererseits wegen ihrer ungenügenden Ausgestaltung noch mangelhaft. Gruben, auf denen zwei, drei und vier Jahre keine staatliche Grubeninspektion durchgeführt wurde, sind keine Seltenheit.

Die Interpellanten verweisen dabei darauf, daß der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten sich schon seit drei Jahren vergeblich darum bemüht, im Staatsvoranschlag für Zwecke der Bergwerksinspektion größere Beträge einzustellen. Wiederholt hat unser Klub die Einstellung von zwei Millionen Kronen in den Staatsvoranschlag verlangt, damit eine eigene Bergwerksinspektion errichtet werde und richtig funktionieren könne, allein das Ministerium für öffentliche Arbeiten verweist sich gegen diese jahrelangen Bemühungen vollständig passiv, so daß die Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften die angestrebten Verbesserungen ablehnen konnte.

Durch diese Mängel der staatlichen Grubeninspektion werden vielfach nötige Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Bergarbeiter nicht eingeführt, bestehende vernachlässigt; vermehrte Unfälle sind naturgemäß die Folge. Wiederholt haben die Bergarbeiterorganisationen und ihre Vertreter die Neuorganisation der staatlichen Grubeninspektion durch ein besonderes Gesetz gefordert. An der Vorlage wird schon jahrelang und noch weiter studiert und dabei vermehrt sich die Unfälle ins Unendliche.

Zur Vermeidung und Verhütung von Unfällen ist eine strenge und wirksame Kontrolle der Grubenbetriebe durch eigens dazu bestellte Organe des Staates und durch von den Bergarbeitern gewählte Inspektoren aus dem Bergarbeiterstande schleunigst vorzunehmen.

Durch gesetzliche Änderungen sind die Bergwerksbesitzer rechtlich und materiell für jeden Unfall haftbar zu machen, der auf eine Nachlässigkeit in bezug der Sicherheitsvorkehrungen in den Gruben zurückzuführen ist.

Die interpellierenden Abgeordneten fragen den Minister für öffentliche Arbeiten:

Ist er bereit, dafür zu sorgen, daß insbesondere die Ursachen des letzten Grubenunglücks am Gabriela-Schacht in Karwin untersucht und das Ergebnis dem Hause mitgeteilt wird?

Ist er bereit, dafür zu sorgen, falls die Untersuchung irgendein wertvolles Verschuldens ergeben sollte, daß die Schuldigen der Bestrafung zugeführt werden?

Ist er bereit, dem Hause mitzuteilen, ob die starke Vermehrung der Sprengmittel-Explosionen auf etwaige schlechte Beschaffenheit der Sprengmittel zurückzuführen sind?

Ist er für diesen Fall bereit, dafür zu sorgen, daß die Uebelstände behoben und Vorschriften über Sprengmittelherstellung und Verwertung verschärft und eingehalten werden?

Was gedenkt der Herr Minister zu tun, um das Leben und die Gesundheit der in den Gruben Beschäftigten ausreichend zu schützen?

Ist er bereit, durch Vorlage eines entsprechenden Gesetzesentwurfes dafür zu sorgen, daß die Haftung der Grubenbesitzer für alle durch Fahrlässigkeit und Nachlässigkeit ihrer Organe in bezug Ausrüstung bergpolizeilicher Sicherheitsvorschriften entstandenen Unfälle sichergestellt wird?

Ist der Herr Minister bereit, dem Hause mitzuteilen:

Wieviel Gruben durch die Revierbergämter in den Jahren 1922 und 1923 inspiziert und wieviel nicht inspiziert wurden?

Wieviel Gruben durch die Inspektionsbeamten der Berghauptmannschaften im Jahre 1922 und 1923 inspiziert wurden?

Wieviel Gruben durch die Inspektionsabteilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in den vorgenannten Jahren inspiziert wurden?

Ist er bereit, bekanntzugeben, weshalb so wenig Grubenbetriebe inspiziert wurden?

Ist er weiter bereit, dafür zu sorgen, daß die Berichte der Inspektionsabteilung regelmäßig veröffentlicht werden, damit nicht nur ihre Feststellungen, sondern auch ihre Mängel kontrolliert werden können?

Ist er bereit, dafür zu sorgen, daß dem Hause ein Gesetzentwurf über die Ausgestaltung der Grubeninspektion unter Heranziehung von den Bergarbeitern gewählter, vom Staate zu bezahlender Inspektoren vorgelegt wird?

Ist er bereit, eine Vorlage zur Novellierung des Betriebsrätegesetzes im Bergbau vorzulegen, wodurch die Machtbefugnisse der Betriebsräte gegenüber den Betrieben erweitert werden?

Stauung mit der Kabinettsbildung betraut.

Kopenhagen, 14. April. Der König beauftragte den sozialdemokratischen Folketingabgeordneten Stauung mit der Bildung des neuen Ministeriums. Stauung erklärte sich dazu bereit.

Die Pressmobelle im Ausschuß.

Erfolge unserer Genossen: Zeitweise Abmilderung der Härten der Novellierung

Das zur Beratung der Pressgesetznovelle eingesetzte Subkomitee leitete seine Beratungen am Sonntag fort und beendete sie gegen zwei Uhr nachmittags. Abg. Genosse Dr. Haas wendete sich gegen die Strafverhängung, welche darin besteht, daß der verantwortliche Redakteur die Fähigkeit, diese Stellung zu bekleiden, infolge der Verurteilung verliert. Es gelang ihm jedoch nur, eine Milderung in der Richtung zu erzielen, daß die Dauer, für welche die Berechtigung, verantwortlicher Redakteur zu sein, verloren geht, von 3 auf 2 Jahre herabgesetzt wird und daß für gewisse Fälle der Verlust der Berechtigung nur dann eintritt, wenn 10 Verurteilungen innerhalb von 10 aufeinanderfolgenden Jahren eintreten. Trotz des begründeten Einspruches des Genossen Abg. Dr. Haas verwarf die Majorität auf der Einbringung der Schöffengerichte an Stelle der Geschworenengerichte, wobei drei gelehrte Richter zwei Schöffen gegenüberstehen. Eine Abänderung gegenüber der Regierungsvorlage liegt nur darin, daß die Schöffen zur Verhandlung erscheinen müssen, daß nur in ihrer Anwesenheit verhandelt werden kann und daß sie eine Entscheidung in demselben Ausmaße, wie Geschworene, erhalten. Eine besonders eingehende Debatte entwickelte sich noch beim letzten Paragraphen, welcher die Rückwirkung des Gesetzes anspricht. Es wurde eine Abänderung in dem Sinne von der Majorität beschlossen, daß die Vorschriften über das Verfahren

vom 12. April 1924 rückwirken, während die materiell rechtlichen Vorschriften nur in soweit rückwirken, als sie für den Angeklagten günstiger sind.

Genosse Dr. Haas wies darauf hin, daß die letztere Bestimmung nichts Neues ist, sondern für alle Strafgesetze an und für sich gilt und daß gerade in der Rückwirkung der prozessrechtlichen formellen Bestimmungen im vorliegenden Falle die größte Gefahr besteht.

Am Montag, um 9 Uhr vormittags verhandelte das Plenum des Ausschusses den Bericht des Subkomitees. In die Beratung griffen wiederholt die Genossen Dr. Haas, Hadenberg und Schweichardt ein und begründeten die Abänderungsanträge der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten, in soweit diese nicht schon im Subkomitee angenommen worden waren. Es muß festgestellt werden, daß die der kommunistischen Partei angehörigen Mitglieder des Rechts- und Verfassungsausschusses auch nicht mit einem einzigen Worte in die Spezialdebatte im Plenum des Rechts- und Verfassungsausschusses eingriffen und auch keinen einzigen Änderungsantrag stellten, so daß die Hauptlast der Opposition gegen das Gesetz über die Drosselung der Presse die deutschen Abgeordneten trafen, zumal sich auch die bürgerlichen Abgeordneten an der Spezialdebatte nur in mehr als mäßiger Weise beteiligten.

Die Prämie auf Denunziation.

Zu dem Gesetze gegen die Pressfreiheit.

Von Friedrich Austerlitz (Wien).

Ein Journalist, der sich für die Würde seines Berufes die Empfindung bewahrt hat, der kann den Gesetzentwurf, womit die Kompetenz der Strafgerichte für Ehrenbeleidigungen geändert werden soll, nur mit Grauen lesen. Ist und schwer hat die Staatsgewalt ihre Hand auf die Presse gelegt; man hat Pressgesetze erlassen, die der Freiheit der Meinungsäußerung Fesseln und Daumenschrauben angelegt, die dem Journalisten, wenn er eine Meinung äußert, die den Herrschenden mißfällt, mit schweren Strafen bedroht haben: aber ein Gesetz, das derart mit Unmoral getränkt ist, das, man ist gezwungen, das schärfste Wort zu wählen, das gemein ist, wie es dieser Entwurf ist, der die Journalisten einer Republik zum schändlichsten Verrat verführen möchte, ein solches Gesetz kennt die gesamte Geschichte der Pressverfolgungen nicht. Wenn dieser Entwurf Gesetz würde, das Unheil ist nicht auszudenken. Die Presse ist in unserer Zeit vielleicht die stärkste wirkende Kraft; von ihr können erhebende und verderbende Wirkungen ausgehen. Aber daß sie ihre Mission als Führerin und Erzieherin der Nation erfüllen könne, dazu ist vor allem erforderlich, daß die Journalisten charaktervolle Menschen, Männer von Ehre sind und bleiben. Wie sollen sie es bleiben, wenn das Gesetz sie zur Charakterlosigkeit, zur Ehrlosigkeit verleiten will? Ein Stand, dem man ein solches Gesetz auferlegen könnte, wäre in Wahrheit dekloriert.

Nach der österreichischen Strafprozedur, die heute auch die der Tschechoslowakei ist, kann ein Zeuge „das Zeugnis verweigern, wenn dessen Ablegung ihm selbst oder einem seiner Angehörigen Schande bereiten würde“; und mit Recht hat sich jeder verantwortliche Redakteur, wenn ihm das Gericht die Frage nach dem Verfasser eines Artikels, der den Gegenstand einer strafgerichtlichen Verfolgung bildete, vorgelegt hatte, auf diese gesetzliche Ausnahme von der Zeugenpflicht berufen; niemals hat unter ehrenhaften Journalisten darüber ein Zweifel bestanden, daß das Redaktionsgeheimnis zu den unüberwältiglichen Notwendigkeiten einer anständigen Zeitung gehört. Und als der Oberste Gerichtshof dieses Recht der Zeugenverweigerung bestritt — es war im Jahre 1901 und betraf ein tschechisches Blatt in Olmütz — brach ein wahrer Sturm der Entrüstung los, an dem sich deutsche wie tschechische Journalisten gleichermaßen beteiligten; nie hat dann ein Gericht von dem verantwortlichen Redakteur den Bruch des Redaktionsgeheimnisses mehr begehrt. Aber, und das ist wohl zu beachten, man hat von dem verantwortlichen Redakteur, dessen Verantwortung dahinging, den Artikel nicht gelesen und nicht zum Druck befördert zu haben, dem also die Verantwortung nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht aufgelastet werden konnte, höchstens verlangt, daß er ergebe, wer in der Redaktion den Artikel gelesen, geschrieben und seine Veröffentlichung veranlaßt habe; daß man niemals einem Redakteur angefohlen hätte, seine Informanten zu nennen, das ist auch in dem alttestamentlichen Desterreich unbestritten; die Pflicht zu denunzieren hat noch nie ein Gesetz verkündet. Und die Tschechoslowakische Republik sollte ihre Journalisten so wenig achten wollen, daß sie ihnen für Angeberei und Verrat

Prämien bietet? Das ist undenkbar, obwohl es der Gesetzentwurf darzutun scheint.

Denn es ist das zwar ungeschriebene Gesetz der Presse, aber dennoch das, worauf ihr Ansehen beruht, daß derjenige, der sich ihr anvertraut, nicht verraten wird. Wer in eine Zeitung hineingeht, hat die Zuversicht, und muß sie haben, daß die Zeitung sein Vertrauen nicht täuschen werde; würden die Menschen diese Zuversicht in die Ehrenhaftigkeit des Journalisten nicht haben, würden sie die Journalisten und die Zeitungen verachten müssen. Für den anständigen Journalisten ist doch das Redaktionsgeheimnis, in seiner stillen Bedeutung dem Geheimnis vor den Nachstellungen der Polizei, der Staatsanwälte; denjenigen, der sich mit was immer anvertraut hat, werde ich vor niemandem nennen, auch dort nicht nennen, wo seine Verfolgung zu befürchten ist; wie denn erst doch nicht, wo die gerichtliche Verfolgung zu gewärtigen wäre! Man erinnert sich wohl noch, wie im Wilhelmischen Deutschland der Zeugnisschwörung aufgegeben worden ist, um den verantwortlichen Redakteur zur Entschleierung seiner „Quelle“ zu zwingen. Der Zwang drückte sich in Geld- und Arreststrafen aus; aber der Redakteur, der, um der Strafe für die Verweigerung des Zeugnisses zu entgehen, den Autor oder Informator genannt hätte, er wäre unmöglich geworden. Dieses Gesetz ist noch ungleich schlimmer als brutaler Zwang; will es doch Journalisten zu einer Gemeinheit herführen, dadurch beschreiben, daß es an ihre schlechten Instinkte appelliert. Der Gesetzentwurf verfährt geradezu umgekehrt, als es die Moral gebietet: der anständige Journalist wird hart angefaßt, der unanständige ganz gestreichelt. Was würde aus der Moral der Presse werden, wenn diese Verführung zur Denunziation Rechtens würde!

Betrachte man, mit welchem Raffinement diese Verführung durchgeführt wird. Der verantwortliche Redakteur, der den „Urheber“ nicht nennt und dem die strafgerichtliche Verantwortlichkeit nicht nachgewiesen werden kann, wird wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Aufmerksamkeit bestraft. Dieses wäre von den Strafen, die ihn überhaupt treffen können, die mildeste. Wie bestimmt sie der Entwurf? Wir lassen vorläufig das Verbrechen der Verleumdung, das durch den Inhalt einer Druckschrift begangen werden soll (eine Ungeheuerlichkeit für sich!) beiseite und sehen nur nach, womit die Vernachlässigung der pflichtgemäßen Aufmerksamkeit bei bloßen Ehrenbeleidigungen bedroht ist. Im alten österreichischen Pressgesetz (Art. III des Gesetzes vom 15. Oktober 1868) war darauf eine Geldstrafe von vierzig bis vierhundert Kronen gesetzt; auch in dem neuen Pressgesetz der Republik Desterreich ist diese „Vernachlässigung“ nur mit einer Geldstrafe bedroht. In dem Gesetzentwurf wird aber der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Aufmerksamkeit bei Ehrenbeleidigungen Arrest von acht Tagen bis zu drei Monaten angedroht! Man kann hier übrigens wahrnehmen, wie rasch sich die „Dinge“ in der Tschechoslowakei entwickeln. In dem Gesetz zum Schutze der Republik wird die Vernachlässigung der pflichtgemäßen Aufmerksamkeit (§ 42), wenn der Inhalt ein Vergehen ist, — und Ehrenbeleidigung durch die Presse ist auch nicht mehr als ein Vergehen — noch mit einer Geldstrafe bedroht: von fünfzig bis zu dreitausend Kronen; in diesem Gesetz bereits mit Arrest bis zu drei Monaten! So ergeht es also dem verantwort-

Nicht Redakteur, wenn er den „Arbeiter“ nicht nennt, also ein ausländischer Journalist ist. Wie aber, wenn er ihn nennt? Oh, ganz anders! Der verantwortliche Redakteur, der den Arbeiter nennt, wird bloß mit einer Geldstrafe von fünfzig bis tausend Kronen belegt, ja er wird völlig strafflos, wenn er nachweist, „dass ihm die Entlassung aus dem Dienste oder eine empfindliche Schädigung drohe, wenn er den Artikel nicht veröffentlicht hätte“. Die „Nachweise“, die da gefordert werden, um strafflos zu sein, sind unerschwer beizubringen, denn der Herausgeber wird seinen Redakteur nicht im Stiche lassen, zumal er ja für die Geldstrafe und Verfahrenskosten mit haftbar ist. Praktisch würde es also nach diesem Gesetze so sein, daß sich der verantwortliche Redakteur, der denjenigen, der sich ihm anvertraut hat, nicht verriet, auf eine Arreststrafe von acht Tagen bis drei Monaten gefaßt machen muß; der verantwortliche Redakteur, der den Informator verrät, mit einer kleinen Geldstrafe davonkommt, oder gar frei ausgeht. Was erhofft sich der Befehlshaber, indem er diese Prämie auf Denunziation aufnimmt? Offenbar, daß die verantwortlichen Redakteure der Verführung dieser Prämie unterliegen, daß sie Denunzianten werden! Er will also Journalisten ohne Ehre und Gewissen!

Nun ist aber dieses hochnotpeinliche Ausforschen des „Arbeiters“ eine sinnlose Verleugnung der Institution des verantwortlichen Redakteurs. Womit rechtfertigt es sich denn eigentlich, daß der Presse die gesellschaftliche Pflicht auferlegt ist, einen verantwortlichen Redakteur zu bestellen und zu nennen? Die Einrichtung des „Verantwortlichen“ ergibt sich aus der Eigenart der Handlungen, die durch die Presse begangen werden. Sie sind, da sie in voller Ausprägung dastehen, sojbar als andere; wegen der Ermittlung der Täterschaft, da die „Tat“ keine Spuren, die zu ihr führen, hinterläßt, imgleich größeren Schwierigkeiten entgegensteht, als bei den gewöhnlichen strafbaren Handlungen. Also muß jemand vorweg die Verantwortung übernehmen: das ist Grund und Sinn dieser Einrichtung. Mit dem verantwortlichen Redakteur wird gleichsam ein Bürge gestellt, an den man sich unter allen Umständen halten kann; indem aber vorweg jemand da ist, der den Inhalt der Zeitung verantwortet, der für eine durch den Inhalt der Zeitung begangene strafbare Handlung zur Verantwortung gezogen werden kann, indem eben ein verantwortlicher Redakteur da ist, wird den Notwendigkeiten der Justiz vollständig Genüge getan und das Aufgebot unmoralischer Mittel zur Erforschung des Urhebers ist durch seine strafrechtliche Notwendigkeit begründet. Aber auch nicht durch ein Bedürfnis der Beleidigten! Woran kommt es denn dem Beleidigten an? Darauf, daß er rehabilitiert, daß die gegen ihn erhobene Beschuldigung widerlegt werde! Dazu ist nicht einmal eine empfindliche, eine harte Bestrafung des Beleidigers notwendig, und Strafgesetze, die das Bewußtsein nicht verlieren, daß die meisten Ehrenbeleidigungen in der Presse sittlichen Antrieben entspringen, sind durchaus ausreichend, um das berechtigte Bedürfnis des Beleidigten nach Rehabilitierung und Satisfaktion zu erfüllen. Wenn will man also einreden, daß die Ehre des Beleidigten nicht ausreichend gewahrt würde, wenn bloß der verantwortliche Redakteur bestraft wird, daß sie ihre ausreichende Wahrung erst empfangt, wenn auch der „Arbeiter“ bestraft wird? Es ist also nicht das Bedürfnis des Beleidigten, das die Ausforschung des „Arbeiters“ rechtfertigen würde, sondern durch das raffiniert erkommene System, das einestheils den verantwortlichen Redakteur zur Denunziation verführen soll, andererseits dem Urheber das Vertrauen auf das Redaktionsgeheimnis nimmt, soll eben den Leuten, die etwas wissen, die Lust genommen werden, es zu erzählen, und den Redakteuren, die etwas erfahren, die Lust genommen werden, es zu veröffentlichen. Die peinlichen „Enthüllungen“ sind es, denen ein Riegel vorgeschoben werden soll.

Die Republik Österreich hat sich vor zwei Jahren ein neues Pressegesetz gegeben; darin ist folgendes zu lesen: „Personen, die bei der Herstellung einer Zeitung berufsmäßig mitwirken, sind in einem Strafverfahren, das wegen des Inhaltes der Zeitung eingeleitet worden ist, bei allen Fragen, die sich auf eine in dem allgemeinen Strafgesetze begründete strafgerichtliche Verantwortlichkeit beziehen, von der Verbindlichkeit zur Ablegung des Zeugnisses befreit.“ Und die Tschechoslowakische Republik sollte die Journalisten, indem sie ihnen zwischen Straflosigkeit und Freiheitsstrafen die lange Wahl läßt, dazu verführen wollen, das Redaktionsgeheimnis zu verraten? Allerdings, wenn man so leicht den Herzens die Geschworenengerichte opfert, so wird man auch für die Bedenken der Moral keine Empfindlichkeit besitzen.

Berlängerung der Micum-Verträge.

Berlin, 14. April. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen über die Verlängerung der Micum-Verträge wurden heute abends 6 Uhr in Düsseldorf beendet. In allen wichtigen Punkten konnte eine Einigung erzielt werden. Die Verträge werden darnach für zwei Monate verlängert.

Värrmszenen im Abgeordnetenhaus.

Lauter Protest unserer Abgeordneten gegen den Vorschlag auf die Pressefreiheit.

Prag, 14. April 1924. Der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses lag bereits das seinerzeit vom Ministerpräsidenten Svehla angeforderte Gesetz vor, durch welches in der Presse begangene Ehrenbeleidigungen den Geschworenengerichten entzogen und Schöffengerichten überwiesen werden. Da dieses Gesetz zu einem Zeitpunkt vorgelegt wurde, in welchem die oppositionelle Presse den Kampf gegen die Spiritskorruption und alle anderen unmoralischen Früchte der Koalitionspolitik zu führen begann, war es von allem Anfang an klar, daß es sich der Koalition um die Bekämpfung der Korruptionen enthielt. Der Kampf gegen die Spiritskorruption und alle anderen unmoralischen Früchte der Koalitionspolitik zu führen begann, war es von allem Anfang an klar, daß es sich der Koalition um die Bekämpfung der Korruptionen enthielt. Der Kampf gegen die Spiritskorruption und alle anderen unmoralischen Früchte der Koalitionspolitik zu führen begann, war es von allem Anfang an klar, daß es sich der Koalition um die Bekämpfung der Korruptionen enthielt.

Das Verdienst, diesen Widerstand im Abgeordnetenhause hartnäckig und wirksam vertreten zu haben, gebührt vor allem den Abgeordneten des Klubs der deutschen Sozialdemokraten. Unsere Genossen haben in unermüdlicher nervenverbrauchender und Tag und Nacht in Anspruch nehmender Arbeit im Subkomitee des verfassungsbrechlichen Ausschusses und im Ausschusse selbst wesentliche Erfolge errungen, die man bei der selbstverständlichen Rücksicht auf die im Hause herrschenden Konstellation als geradezu außerordentlich bezeichnen muß. Nur wer weiß, wie schwer auch die geringsten Abänderungen von Gesetzesvorlagen der drückenden Hand der Koalitionsherrschaft abgerungen werden, kann die Größe des Erfolges unserer Parlamentarier ermessen. Natürlich bleibt die ganze Vorlage schon wegen ihrer offensichtlichen Korruptionsfördernden Tendenz für uns nach wie vor gänzlich unannehmbar und die Genossen Abgeordneten verfaßten es nicht, dem von der Koalition bestellten Berichterstatter Dr. Medwedsky, einige heftige Wahrheiten ins Gesicht zu schleudern. Bemerkenswert man schließlich noch, daß die Deutschbürgerlichen aller Schattierungen, Negativisten und Aktivisten, Lohleute und Kaffisten, sich an den Verhandlungen nicht gerade besonders interessiert zeigten.

Die Sitzung eröffnete Präsident Tomasek um halb sechs Uhr nachmittags. Galerien, Saal und Journalistentribüne waren voll besetzt und hörten eine Kundgebung Tomaseks für die Opfer der Karwiner Grubenkatastrophe stehend an.

Tomasek widmete dem Gedemken derer, welche bei der Samstagigen Explosion am Gabrielstschacht in Karwin ums Leben kamen Worte warnenden Bedenkens. Wegen der großen Entfernung Prag von Ostrau hörten wir die Explosion nicht, wir sahen die Opfer des schweren Lebens am Ostrauer Schlachtfeld der Arbeit nicht, dennoch hat uns tiefe und schwere Bewegung über den traurigen Tod jener, meistens junger Leute erfasst, welche ihr

Leben gelassen haben. Im Geiste sehen wir die verwüsteten Bergschächte, die Gruben, in denen unerträglich Brand wütet, die angestrichen erfüllten Augen der Frauen und Mütter, die in den Trümmern ihre Männer und Söhne suchen. Wie erfassen die Angst der Minder, deren Vater nicht mehr nach Hause zurückkehrt und wie erleben alle das Elend des Lebens der Bergarbeiter und ihrer Familien mit.

Zodann bestieg der Berichterstatter über die Pressenovelle, der tschechische Agrarier Dr. Medwedek die Rednertribüne, um die ihm von der Koalition anvertraute unangenehme Aufgabe der Berichterstattung über die Pressenovelle zu erfüllen. Raum beginnt Dr. Medwedek seine, im übrigen nicht interessante und von der Koalitionspresse erfüllte Rede abzulesen, als auch schon der Arzavoll losgeht.

Von den Bänken unserer Genossen ertönen sich immer wieder erneuernde „Abzug“- und „Platz“rufe. Genosse Schudel ruft dem Berichterstatter zu: „Eine Schande ist das Geschäft, das Sie da besorgen“.

Genosse Dr. Holischer haut mit den Drucken auf sein Pult und ruft: „Eine Schande für die Republik — dieses Gesetz!“

Genosse Kaufmann eilt zur Ministerbank mit dem Ausruf: „Spiritus- und Benzin-Korruptionsaktionverfälschungsgesellschaft!“

Als der Berichterstatter von Demokratie redet, antworten unsere Genossen mit schallendem Hohngelächter und Genosse Diell ruft, zu Dr. Medwedek gewendet: „Sie haben nicht das Recht, von Demokratie zu reden!“

Genosse Ventel haut mit der Faust auf die Bank. Präsident Tomasek lautet, worauf Genosse Hadenberg ruft: „Ein unabhängiges modernes Preßgesetz schaffen Sie!“

Joll: „Bestellen Sie doch gleich den Fensterher!“

Grünzner: „Sie können auch die Redakteure einsperren!“

Schäfer: „Eine Parlamentschande!“

Vor der Ministerbank kam es zu heftigen Diskussionen zwischen den Kommunisten und den tschechischen Sozialdemokraten und im rückwärtigen Teil des Saales ertönen die langgezogenen Ausrufe der slowakischen Volksparteier. Nur langsam legt sich die Erregung, so daß man die letzten Worte des Berichterstatters bereits versteht. Man hört n. a. auch seinen Schlussausruf: „Glücklich der Staat, der einen Bauer hat, der nicht davor zurückschreckt, das Feld der Journalistik zu reinigen und die Atmosphäre von Giften zu befreien!“

Als der Berichterstatter geendet hatte, schloß der Vorsitzende die Sitzung und beräumte die nächste für morgen, den 15. April, 10 Uhr vormittags an. Diese Sitzung dürfte sich zu einer der längsten Dauerhaltungen, die das tschechische Parlament bisher erlebt hat, gestalten.

Inland.

Die Freunde Mussolinis. Ueber die italienischen Wahlen schreibt der Brünner „Tagesbote“:

„Italien hat dem Auser Benito Mussolinis Folge geleistet und die Volksabstimmung war... überwältigend... Die Wähler haben sich in freier Abstimmung für die Regierung Mussolinis entschieden... Diesmal ging es fast ohne bemerkenswerte Zwiste ab... Um gerecht zu sein, muß zugegeben werden, daß da und dort von fascistischer Seite ein bischen viel Unzulänglichkeiten geübt wurde. Die Partei ist eben jung und hat viel junges Blut in ihren Adern. Und doch war's nicht so schlimm wie bei früheren Wahlgängen...“

Nein, es war „nicht so schlimm“! Es sind nur, um den Rednern die Mühe zu sparen, alle oppositionellen Versammlungen verhindert worden und nur um sich etwas Bewegung zu machen, hat das „viele junge Blut“ ein paar hundert Leute, darunter den Vorgesetzten deutschen Altbürgermeister, einen 70-jährigen Mann, mit Knüppeln niederschlagen. Um „gerecht zu sein“, muß „zugegeben“ werden, daß die Faschisten aus lauter Begeisterung für den guten, lieben Benito einige Worte begangen und Zeitungsgebäude demoliert haben, aber mein Gott, die Partei ist „eben jung“ und Jugend will sich eben austoben. Daß Gewerkschaftshäuser angezündet wurden, das hat sicher keinen Grund nur darin, daß das „junge Blut“ sich an den Flammen ein wenig die Hände wärmen wollte! — Der „Tagesbote“ ist ein deutsches demokratisches Blatt, also das Organ einer Partei, die offenbar den Ehrgeiz hat, ebenso schmachbeladen zu verwenden, wie sie gelebt hat.

Der Berliner „Volksanzeiger“ veröffentlicht in seiner Montag-Abendausgabe eine Meldung, nach der zwischen der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie der Tschechoslowakei eine Verständigung über die gegenseitige Stellung der Parteien zueinander abgeschlossen sein worden soll. Darnach sollen die deutschen Sozialdemokraten

erklärt haben, auf jeden nationalen Kampf zu verzichten und die Tschechoslowakei als Staat anzuerkennen, während umgekehrt die tschechischen Sozialdemokraten bereit sein sollen, in einem weitgehenden nationalen Minderheitschutz einzuwilligen. Auch sollen die deutschen Sozialdemokraten vor ihren tschechischen Genossen weitgehende materielle Unterhaltungen zugesichert erhalten haben. — Uebersichtlich zu bemerken, daß die „Meldung“ des Berliner völkischen Blattes von A bis Z falsch erlogen ist. Die Redaktion.

Eine Reichskonferenz der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei wird am 4. und 5. Mai 1924 in Brünn stattfinden. Aus der Tagesordnung ist außer Berichten ein Referat Schmeiers über den fünften Weltkongreß der kommunistischen Internationale, ein Referat über die Gewerkschaftsfrage und eines über die Einheitsfront.

Telegramme.

Freilassung des Mörders Kurt Eisners.

Berlin, 14. April. (Eigenbericht.) Die bayerische Regierung hat den Mörder des früheren bayerischen Ministerpräsidenten, Kurt Eisner, den zu fünfzehn Jahren Festungshaft verurteilten Grafen Arco, nach Verbüßung einer fünfjährigen „Festungshaft“ für die Restdauer aus der Strafhaft beurlaubt. Diefelbe bayerische Regierung, die den Mörder Eisners damit begnadigt, denkt aber gar nicht daran, die Gefangenen in Niederschönenfeld, die eine verhältnismäßig viel längere Zeit ihrer Strafe verbüßt haben, aus der Haft zu entlassen oder auch nur das Regime, unter dem sie leben, irgendwie zu mildern.

Ist eine Volksabstimmung über den Achtstundentag.

Berlin, 14. April. (Eigenbericht.) Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund hat eine fünfzehngliedrige Kommission eingesetzt, die eine Volksabstimmung in Deutschland über die Beibehaltung des Achtstundentages vorbereiten soll.

Verbot der „Roten Fahne“.

Berlin, 14. April. (Eigenbericht.) Die „Rote Fahne“ wurde heute abends vom Reichsinnenminister auf vierzehn Tage verboten, weil sie in ihrer Sonntagsnummer eine längere Resolution des jüdischen beendeten kommunistischen Parteitag zum Abend brachte, in dem offen zur Bewaffnung des Proletariats, zur Inszenierung bewaffneter Teufelskämpfe, bewaffneter Demonstrationen und Zusammenstößen angefordert wurde; und in dem als Comptoungabe der Kommunisten die Organisation der Revolution bezeichnet wird.

Das Sachverständigengutachten vor der Reichsregierung.

Wahrscheinliche Annahme. Berlin, 14. April. (Eigenbericht.) Die deutsche Reichsregierung hielt im Laufe des heutigen Tages eine mehrstündige Beratung mit den Ministerpräsidenten der Länder ab. Nach einem amtlichen Communiqué wurde über alle wichtigen Punkte eine Einigung erzielt. Doch wird eine Entschließung der Reichsregierung über die Notwendigkeit Reparationskommissionen erst morgen erfolgen. Man rednet allgemein damit, daß die deutsche Reichsregierung sich bereit erklären wird, das Gutachten der Sachverständigen als geeignete Grundlage zu akzeptieren.

Beginn der englisch-russischen Konferenz.

London, 14. April. (A. N.) Die englisch-russische Konferenz wurde heute im Auswärtigen Amt unter Vorsitz des Ministerpräsidenten MacDonald eröffnet. Vizepräsident der Konferenz ist der Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten Arthur Bonsonby.

Ein italienisch-schweizer Zwischenfall.

Die Faschisten drohen der Schweiz mit einer Strafexpedition.

Bern, 14. April. Die italienische Regierung hat beim schweizerischen Bundesrat Beschwerde dagegen erhoben, daß schweizerische Militärpersonen, die sich in unmittelbarer Nähe der Grenze bei Ponte Tresa befanden, am 8. ds. feindselige Ausrufe gegen Italien und seine Regierung ausgesprochen haben. Der Bundesrat hat den Chef des politischen Departements beauftragt, dem italienischen Gesandten in Bern zu antworten, daß er alsbald nach erhaltener Kenntnis von den über diesen Zwischenfall verbreiteten Gerüchten eine militärische Untersuchung angeordnet habe. Andererseits hat der Chef des politischen Departements den italienischen Gesandten davon verständigt, daß laut einer offiziellen Mitteilung aus Tessin der Bürgermeister von Ponte Tresa am Freitag in Varese (Italien) schweren persönlichen Drohungen seitens der Faschisten ausgeliefert war, und hat im Namen des Bundesrates um eine Unternehmung dieses Falles ersucht.

Der Schweizerischen Depeschen-Agentur wird hiezu aus Lugano gemeldet: Der Gemeindepräsident des tessinischen Kreisortes Ponte Tresa hatte sich am Freitag in persönlichen Angelegenheiten nach Varese begeben. Er wurde dort von den Faschisten festgenommen, in den Sitz der Faschistenpartei geführt und einem Verhör über die angeblichen Zwischenfälle von Ponte Tresa unterzogen. Die Faschisten verlangten von dem Gemeindepräsidenten, daß er einen Ausruf der Laune, in welchem er sein Bedauern über die angeblichen Vorfälle ausdrückte und eine Entschuldigung vorbringt, da sonst eine Strafexpedition nach Ponte Tresa unternommen werden würde. Die Faschisten erklärten, wenn es notwendig sei, bis zum Sankt Gotthard marschieren. Endlich wurde der Gemeindepräsident freigelassen, nachdem er gezwungen worden war, eine Erklärung zu unterzeichnen, in welcher er bestätigt, im Grunde seines Herzens Italiener zu sein.

Die Monarchie in Griechenland niedergestraft.

Achtzig Prozent der Bevölkerung für die Republik.

Athen, 14. April. (Havas.) Die bis jetzt bekannten Ergebnisse der Volksabstimmung ergaben eine Mehrheit von annähernd 80% für die Republik. Die Republikaner feierten in Athen den Sieg. Papanastasiadis erklärte in einer Ansprache an die Menge, der er das Abstimmungsergebnis mitteilte, das erzielte Ergebnis sei keineswegs bloß der Sieg einer Partei, sondern ein Sieg des ganzen Landes. Das griechische Volk habe seine Freiheit wieder erlangt, es sei wieder Herr seiner Geschichte. Der Ministerpräsident feierte die Wohltaten des republikanischen Systems, welches allen Bürgern Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit gewähre. Er gab ferner die Erklärung ab, die Regierung bleibe dem Programm der nationalen Versöhnung und Verbrüderung treu. Er forderte das Volk auf, alle politischen Mißbilligkeiten und den Haß zu veressen und dem Gegner die Bruderhand zu reichen, damit sich die Nation wie eine große Familie an die Arbeit machen und geschlossen auf dem Wege des Fortschrittes und der Wohlfahrt vorwärts schreiten könne.

Die künftige Kriegsgefahr wegen Bessarabien.

Eine Erklärung Trotski.

Moskau, 14. April. Trotski ist aus Zuchumstole in Tiflis eingetroffen, wo er von der Bevölkerung und den Behörden feierlich begrüßt wurde. Ihm zu Ehren wurde eine Truppenparade veranstaltet.

Bei einer Festigung erbatete Trotski ein Referat über Außenpolitik, wobei er erklärte, die Sowjetrepublik werde niemals ihre Zustimmung dazu erteilen, daß die bessarabischen Arbeiter und Bauern in den eisernen Händen Rumaniens gefangen werden. Bezüglich der Schuldenfrage führte er aus, die Sowjetregierung werde ihre Absicht, sie nicht zu bezahlen, aufrechterhalten. Sobald die Bourgeoisstaaten die Sowjetunion de jure anerkennen, wird dies in der nächsten Zeit ein Hindernis für eine unerwartete Kriegserklärung bilden, doch sei die Kriegsgefahr weder beseitigt noch ausgeschlossen. Er schloß seine Erklärung mit den Worten: Wir haben unsere revolutionäre Seele nicht verkauft. Der Feind wird uns diszipliniert und entschlossen, bis zum Ende zu kämpfen, finden.

Paris, 14. April. Wie der „Matin“ aus London meldet, sind dort Nachrichten eingetroffen, daß in ganz Bessarabien das Ständrecht proklamiert wurde und alle öffentlichen Versammlungen verboten sind. Diese Maßnahme wurde getroffen infolge des Scheiterns der Konferenz und des russischen Planes, in Bessarabien ein Plebiszit zu veranstalten.

Devisenkurse

Prager Kurse am 14. April.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1279.00	1285.00
1 Billion Marz	7.8000	8.0000
100 belg. Francs	180.2500	181.7500
100 schweiz. Franc	600.5000	603.5000
1 Pfund Sterling	147.9250	149.3250
100 Lire	154.7500	156.2500
1 Dollar	34.2000	34.5000
100 franz. Francs	212.0000	213.5000
100 Dinar	42.8750	43.3750
10.000 magyar. Kronen	4.1500	4.3500
1.000.000 poln. Marz	3.3475	4.1475
10.000 österr. Kronen	4.8450	5.0450

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr	Dollar 2.07.00
Paris 100	Schweiz. Franc 16.00.00
Berlin 1	Marz 1250.00.000.000.00
Wien 1	österr. Kronen 2.118.00

Tages-Neuigkeiten.

Ein Anschlag auf die Volkshochschule Tinz.

Zu unserem Chemuiger Brüderrat; lesen wir:

Die Thüringer Ordnungregierung, die unter der Fuchtel der Deutschvölkischen steht, beizt sich, Thüringen von allen kulturfortschrittlichen Institutionen zu „säubern“. Alles, was die sozialistische Regierung an segensreichen Kulturgütern geschaffen hat, soll in Trümmer gehen. Hier das Staatliche Bauhaus in Weimar, dort das Volkshochschule in Dreifigacker — beides gewiß politisch vollkommen unverdächtige Anstalten — und soeben folgt die Reaktion

zum entscheidenden Schlag gegen das Zentrum der Arbeiterbildung in Thüringen und weit darüber hinaus, gegen die Volkshochschule Reuth und Tinz aus.

Das kleine Reuth war nach dem Zusammenbruch der alten Fürstentümer die einzige Land, dessen Arbeiterschaft den fähigen Entschluß faßte, das vom Fürsten abgetretene Vermögen den Zwecken einer breit angelegten, tiefstehenden Arbeiterbildung zu widmen. Es entstand die mit großem Sachvermögen ausgestattete Stiftung „Volkshochschule Reuth“, die drei Arbeitsgebiete umfaßte: die Heimvolkshochschule Tinz, die sich sehr bald zu einer der bedeutendsten Arbeiterhochschulen Deutschlands entwickelte, die Volkshochschule in Gera und Reuth, die allmählich zu einer umfassenden Arbeiterbildungszentrale für Thüringen heranwuchs und eine musterartige Volkshochschule in der Stadt Gera. Mit der endgültigen Konsolidierung Thüringens ging die Stiftung an den Staat über, der sich zu ihrer Erhaltung im bisherigen Umfang und Geist gesetzlich verpflichtete. Was kümmert aber die Reaktion Gesetz und Recht, was kümmert die von nationalen Phrasen tiefenden reaktionären Parteien der geistige Aufstieg, die kulturelle Höherentwicklung der deutschen Arbeiterschaft? Es gehörte zu den ersten Taten der reaktionären Regierung, die Volkshochschule Reuth (das Zentrum der örtlichen Arbeiterbildung in Thüringen) vollständig zu zerstören und in der Heimvolkshochschule Tinz einen solchen Abbau vorzunehmen, vor allem die Rechtslage der Lehrer und übrigen Angestellten so zu verschlechtern, daß der Weiterbestand der Schule auf's äußerste bedroht ist. Diesem Versuch, eine der bedeutendsten Kulturanstalten der deutschen Arbeiterschaft auf kaltem Wege zu beseitigen, muß der allerenergischste Widerstand entgegengeleitet werden.

Die Vollversammlung des Arbeiter-Abstinenzbundes fand am Sonntag im Bergarbeiterheim in Brütz statt. Wir werden den Bericht in einer unserer nächsten Nummern nachtragen.

Tödlicher Betriebsunfall. Der Werkführer Franz Janoušek aus Prag VIII. reingigte gestern nachmittags in der Fabrik Laveckh in Prag VIII. einen Acetylenkessel. Bei der Arbeit half ihm sein Sohn Franz. Ploßlich entstand eine Explosion, bei der Janoušek so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Die Ursache der Explosion wird untersucht.

Aushebung neuer Spielhöhlen in Prag. Am Samstag Abend wurden im Kaffee „Starý“ und im Gasthause „U pečenku“ in der Prager Neustadt größere Gesellschaften beim Hazardspiel „Gottes Segen bei Kohn“ betreten. Am Sonntag wurden im Kaffeehaus „Union“ in der Nationalstraße gleichfalls 19 Personen bei demselben Hazardspiel sichergestellt.

Die Morstaten der deutschen Reaktion. Die „Welt am Montag“ bringt einen Artikel Dr. Gumbels mit der Überschrift: „Eine beinahe veröffentlichte Denkschrift.“ Der Artikel erinnert daran, daß wegen der politischen Morde der letzten Jahre im Juli 1921 der ehemalige Abgeordnete Prof. Radbruch den Reichsjustizminister Heinze aufforderte, die einzelnen Fälle untersuchen zu lassen und dem Reichstage darüber zu berichten. Radbruch wurde im Herbst dann selbst Reichsjustizminister und lenkte die Aufmerksamkeit der Justizverwaltung erneut auf diesen Unstand. Zweieinhalb Jahre haben dann die Denkschrift gebraucht, um zu erscheinen. Im Oktober 1923 aber hieß es, daß die Denkschrift dem Reichstage dem-

nächst vorgelegt wird. Das Büro des Reichstages erklärt, diese Denkschrift werde nicht als Reichstagsdrucksache erscheinen. Gumbel meint aber, nichts würde das Ansehen der Republik stärker heben, als die Bekanntgabe der Untaten ihrer Gegner, und relapitalisiert: Es ist wahr, daß in Deutschland über 300 politische Morde verübt wurden; es ist wahr, daß fast alle von rechtsradikaler Seite begangen wurden, es ist wahr, daß hinter den Mordern mächtige Organisationen standen, und es ist wahr, daß alle diese Morde so ziemlich unbestraft geblieben sind. Wozu sind die vielen Untersuchungen von der Behörde ange stellt worden? Die Denkschrift ist in einem Exemplar dem Reichstage vorgelegt worden und wird nicht gedruckt. Am 23. November 1923 teilte das Justizministerium dem Dr. Gumbel mit, daß die Denkschrift vorgelegt sei; Gumbel sagt nun: Es handelt sich hier doch nicht um Staatsgeheimnisse! — Wer für die Republik ist, muß die Veröffentlichung der Denkschrift fordern.

Ludendorff will in Berlin sprechen. Die Berliner Zeitung „Montagmorgen“ will aus zuverlässigen Kreisen erfahren haben, daß die deutschvölkischen Freiheitspartei und die vaterländischen Verbände Berlins die Absicht haben, Ludendorff am Sonntag vor der Reichstagswahl im Zirkus Busch dem Berliner Publikum zu zeigen. Das Blatt bemerkt dazu, die republikanischen Verbände Berlins freuen sich, den Herrn General würdig empfangen zu können.

Studentenschaftswahlen an der Universität in Bonn. Seit Monaten hatten sich an der Universität Bonn alle rechtstehenden Studentengruppen, der Hochschulring und selbst die katholischen Korporationen zu einem großen Einheitsblock zusammengeschlossen, um die bisherige staatsstrenge Mehrheit der Kammer unter dem sozialistisch-demokratischen Studentenschaftsvorstand zu stürzen und an ihre Stelle eine solche der Korporationen treten zu lassen. Der Wahlkampf wurde mit einer unendlichen Fülle von Plakaten und Flugblättern in außerordentlicher Schärfe durchgeführt, zumal die Völkischen bedienten sich einer geschickten, nach Form und Inhalt jeden ansässigen Menschen abstoßenden Wahlpropaganda. Um so höher ist das Ergebnis der Wahlen zu bewerten, das die bisherige von Volksstudenten und Hochschülern gebildete Mehrheit mit 14 Stimmen gegenüber 12 der Korporationen und Völkischen Finkenenschaft weiterhin bestehen läßt. Auch in der neuen Bonner Studentenkammer werden die republikanischen staatsbejahenden Gruppen die Mehrheit bilden.

Geplanter Anschlag auf Hortik? Die Budapest Polizei verhaftete den 23jährigen Arbeiter Alexander Staron sowie zwei seiner Komplizen. Alle drei gestanden, daß Staron ein Attentat auf den Reichsverweser verüben wollte. Staron bekannte sich als Anarchist. Die zwei anderen sind nur Mitwisser des Planes.

Das 82 Arbeiterleben in Rumänien wert find. Am 27. April 1922 geschah in Lupeni bekanntlich die größte Bergwerkskatastrophe, die Rumänien jemals zu verzeichnen hatte. Damals kamen 82 Arbeiter ums Leben. Die Ursache der Katastrophe war die ungenügende Reinigung der Gänge von Stidgasen, obwohl die Direktion seitens der Arbeiter rechtzeitig auf die Notwendigkeit der Reinigung aufmerksam gemacht worden war. Die Hinterbliebenen der Opfer, etwa 57 Greise und 124 Kinder, blieben ohne jede Hilfe seitens der Bergwerksdirektion zurück. Natürlich flochten sie das Unternehmen, das zu bloß 9000 Lei Schadenersatz an die Hinterbliebenen verurteilt wurde. Dieses Urteil wurde auch in zweiter Instanz bestätigt.

Ein Opfer des Aberglaubens. In Bosjano bei Salerno ist eine Krone dem Aberg-

glauben der unwissenden Bevölkerung zum Opfer gefallen. Da man dem heiligen Antonius die Gabe zuschreibt, den Besessenen den Teufel auszutreiben, pflegt man dort Geistesranke und Epileptiker an die Waisale des Heiligen zu binden und auszupeitschen. Jetzt wurde eine Epileptikerin, namens Antonetta Negro, an das Heiligenbild gefesselt und von der Menge, die dabei Palmen sang, erwürgt. Die Polizei verhaftete die Mörder, unter denen die eigenen Eltern der Kranken sind.

Die englische Flottenabrüstung. Das Kriegsschiff „Australia“ ist 20 Meilen außerhalb Sydney Head (Australien) gemäß dem Washingtoner Verträge versenkt worden.

Zwei Postbeamte eines Expresszuges ermordet und beraubt. Die Blätter melden aus Cordoba (Spanien): Nach Ankunft des andalusischen Expresszuges wurde konstatiert, daß unbekannte Täter zwei Postbeamte ermordet und 500.000 Pesetas geraubt haben. Die Täter sind flüchtig.

Einbruch einer Untergrundbahn. Wie aus Barcelona gemeldet wird, stürzte dort das Gewölbe einer Untergrundbahn ein. Es wurden sieben Personen getötet und 37 verletzt.

Soldatens Hirtlicher Bauern. In der Gemeinde Stroheim bei Gerding (Oberösterreich) starb in der Nacht vom 17. auf den 18. März der 68 Jahre alte Knecht des Bauers Johann Guggenberger, vulgo Pilsbauer, namens Rath. Leopoldberger, anscheinend infolge schwerer Mißhandlungen, die er erlitten hatte. Es hatten Guggenberger und der Bauersohn Alois Wenzelhuber den alten, mit einem schmerzhaften Leistenbruch behafteten Knecht tagzuvor mit einem Strick an das Bett gebunden und ihn mit den Seilen so lange geschlagen, bis der gedrehte Kreis sein Lebenszeichen mehr von sich gab. Bald verbreitete sich in der Bevölkerung von Stroheim das Gerücht, daß Leopoldberger von seinem Bauern totgeschlagen worden sei. Dieses Gerücht kam auch der Gerdingser Gendarmen zur Kenntnis. Bei ihrer ersten Vernehmung gab sowohl der Bauer Guggenberger, wie auch der Bauersohn Wenzelhuber an, daß der alte Knecht Leopoldberger über die Stiege gestürzt sei, wobei er sich tödlich verletzt habe. Jedoch durch die von der Magd Wesslinger gemachten Aussagen in die Enge getrieben, mußten beide sich schließlich zu einem Geständnis bequemen. Die Gendarmen leitete sofort Erhebungen ein und veranlaßte die Exhumierung der Leiche Leopoldbergers. Auf Grund des Obduktionsbefundes wurden der Bauer Guggenberger und der Bauersohn Wenzelhuber, die den Ruf guter Christen hatten, verhaftet und unter dem Verdachte des Totschlages dem Kreisgerichte Wels überstellt.

Rumänisches. Ein von Mäusen gefressenes Archiv ist die neueste Sensation, die durch die rumänischen Zeitungen geht. Im November 1916, als die Direktion der Staatsbibliothek nach Jassy verlegt wurde, beförderte man auch einen Teil des Eisenbahnarchivs dorthin — und hinterlegte es in einem leeren Zimmer. Als man dann nach einigen Monaten das Zimmer öffnete fand man vom ganzen Archiv kaum einige Papierreste vor. Das übrige hatten die Mäuse gefressen! Im Zusammenhang damit erwähnt die „Dimincata“, daß infolge der damals herrschenden Unordnung die Eisenbahndirektion dem Finanzministerium über das Kriegsmaterial nicht Rechnung ablegen kann, das von Budapest verpackt wurde. In beiden Angelegenheiten fordert die genannte Zeitung die Einleitung einer Untersuchung.

Fallschirmabprung einer Frau. Frau Germaine Grandvenad führte Sonntag in Paris einen Sprung mit einem Fallschirm aus einem Aeroplane aus und landete ohne Unfall auf der Invalidenplanode.

Der Leib der Mutter.

Roman von Elfe Feldmann.

Sie fingen das Brunnenvasser in Flaschen ein und so wurde es in den Handel gebracht. Man bekam es nachher in den Kaufmannsgeschäften und es war ein bekanntes, erfrischendes Tafelgetränk auf reichen Tischen.

Laid ging oft zu ihnen; mit einem Buch sah er auf der Bank und wollte in ihrer Nähe sein. Es war in der Zeit, als er zuhause das Gymnasium besuchte.

Es standen im Hofe lange Reihen Frauen, die die Flaschen reinigten, andere, die sich nur mit dem Storken befähigten. Andere wieder, die die Flaschen füllten und andere, die verpackten. Kinder, kleine Akkordarbeiter, die nur Papiere, kleine Schilder, die auf die Flaschen geklebt wurden, mit Meißel zu befeuchten hatten. Andere kleine, die diese Zettel weiterzureichen hatten. Für tausend Stück vier Kreuzer; zehntausend Stück konnten sie an einem Tage reichen. Dann hatte ein solches Kind vierzig Kreuzer verdient. Wenn es fleißig war, und nicht schante, und nicht spielte und nicht träumte.

Ein Mann mit einer ganz gebühten Gestalt und ganz ausgeordnetem Gesicht, kleine Büscheln weißen Haars am Hinterkopf, wie bei einer Mumie; er konnte über achtzig Jahre sein — verbierte sich sein Brot, indem er auf Ästen die Worte: Nicht stürzen! mit schwarzer Farbe anstrich. An einem Tage fand der Direktor, daß der alte Mann, seiner zitterigen Finger wegen zur Arbeit nicht mehr taugte und entließ ihn. Nach einiger Zeit fand man ihn verhungert im Herbstgras liegend, tot auf. Die Dorfbewohner glaubten nicht, als sie ihn sahen, er wäre tot, weil er als Lebender genau so ausgesehen hatte.

Um fünf Uhr kam der Wagen mit den zwei

Pferden vorgespannt und brachte die fertigen Kisten zur Post. Sie mußten auf den „Berg“ hinauf. Es war ein langer, steiler Weg und der Wagen hatte soviel Ladung, als Platz hatte. Tag für Tag, Schlag fünf Uhr mußten die Pferde die Anhöhe zurücklegen. Die Wunden an ihren braun und weißgefleckten Leibern konnten nie verheilen; täglich floß das Blut aus ihnen. Aber die Augen und über das Maul wurden sie geschlossen, mit dem Reißensattel in die Seiten gestochen. Sie standen und sahen mit erschrocken Augen den Krutscher an, als wollten sie ihn bitten: Nur ein wenig ausruhen! Es mußte nichts, sie mußten weiter, mit den vollen Kisten zur Post hinauf. . .

Laid sah auf der Bank und sah den Pferden nach, wie sie hinauffuhren. Damals befahl ihn zum ersten Male diese Todesangst vor dem Leben. Sein Herz war traurig, daß er sich an liebsten auf sein Gesicht gelegt hätte und gestorben wäre.

Um sechs Uhr hörte man das Nebelhorn. Da gingen sie heim. Die Weiber trugen kleine Töpfe in ein Tuch eingebunden, in denen sie ihr Essen mitgebracht hatten. Kinder zogen ihre Holzschuhe aus, hingen sie über die Äpfel und liefen barfuß heim.

Die meisten waren aus dem nächsten Dorfe oder zwei Dörfer weiter zu Hause. Büscheln gestellten sich zu Mädchen, wenn es gegen Abend über die Felder ging. Wie Tiere fanden sie sich zusammen. Die meisten Mädchen waren, so wie sie in die Entwidlung kamen, schwanger. Widerstand gab es so wenig, als für die Jungfrau auf der Weide, wenn der Stier sie will. In den Gesträuchern konnte man sechzehnjährige Burschen mit vierzehnjährigen Mädchen beisammen sehen; diese Jugend war vogelfrei, sie verdiente sich 'Abt ihr Brot.

Um acht Uhr kam die Nachtschicht. Die Männer kamen angegrabt, die Köpfe gesenkt, mit ihren Fabriklagen, die nichts sahen, als die Fin-

sternis des Lebens. Die Frauen mit den großen, müden Füßen; manche schleppten ihren schweren Leib, sie standen vor einer Geburt; — mit schweren Brüsten wie Euler, die vor kurzem geboren hatten; und vereinsamte, kahlköpfige Weiber, die niemand hatten.

Während einer milden Sternennacht legte eine Mutter ihr Kind im Freien unter einem Baum. Während der Arbeit lief sie öfter hinaus, nachsehen, ob es schlief; sie verdiente deshalb im Akkordlohn viel weniger, als die anderen. Am frühen Morgen band sie sich das schlafende Kind an den Leib und schritt, abseits von den anderen, ganz allein mit ihm, ihrem Dorfe zu, froh, ihr Kind nach der langen Trennung wieder bei sich zu haben. Nacht für Nacht brachte sie es mit, sie rieb es sehr und wollte es nicht allein in der Hütte lassen. Es gab das Mutterherz in der Welt, was heiligste von allen Dingen. . .

Laid wertete vor dem Fabrikstor in tiefen Gedanken bei seiner Mutter, der hochragenden stolzen Frau, die ihre Kinder haben wollte, wie sie es wünschte, und wenn sie anders waren, hätte sie sie.

Auch Frau Miezal hatte ihre Kinder. Sie hatte es, den Samen des Mannes, der sie schlug und mißachtete, aufzunehmen. Sie hatte diese Wesen, die unerwünscht aus ihrem Blute kamen, die rücksichtslos kamen, ihren Körper mit Schmerzen bedrängten, ihre Kiefer aushöhlten, sie unbrauchbar und wehrlos machten.

Wie schön war sie, als er sie das erste Mal sah, als sie mit funkelnden Augen und erleichtertem Verbrechergesicht auf ihr Kind in den Armen herabsah, und niemand sollte es wissen, was sie tat.

Wie häßlich und ungesund war sie seither geworden; wie vernachlässigt; er glaubte, sie könnte nur selten ihr Haar. Aber manchmal konnte sie im alten Glanz erstehen. Es kam etwas über sie und machte sie wieder jung und

schön; Licher kamen in ihre Augen und ihr Gang wurde schwebend. Was war es? Eine innere Ruhe? Ein kleines vergessenes Lied aus Tagen des Glückes? Sie summte es mit und weinte dabei.

Wenn er sie plötzlich sah, erkannte er sie vom einen zum anderen Male schwer. Fabrikarbeiterinnen alterten schnell. Frauen, die statt sieben, hassen, tragen die Spuren des Verderbens und Verwesens in sich. Ohne Freude muß der Mensch dahinwelken wie gemahles Gras. Die Maschine saugt täglich alle Kräfte ein. Es war zum Aufschreien, daß der Mensch dazu dasein sollte. . . Das Modenzeichen riß ihn auf. Die grauen Scharen kamen heraus.

Laid ging ins Tor, durch den Flur, bis zur Stiege. Endlich sah er sie. Und wieder mußte er sie fest ansehen, ob sie es war.

Er ging sofort auf sie zu und sprach sie an: Das Kind zupause rührt sich nicht.

Sie ging in der Schär und trat zur Seite — ihre Gestalt wandte, aber ihre Augen hatten Mut. Sie sagte: Sagen Sie es ihm! Da kommt er! Ihr Mann ging da mit dem roten Schmutzbar, ein Mann, der nicht nur eine Frau besaß. Jetzt war er ein müder Arbeiter, der sich den Fabrikstaub aus den Augen wuschte, um wieder klar zu sehen; der nach vielen Stunden über Arbeit ein wenig Annehmlichkeit und Gemut verlangte. . . ertrinken und vergessen im Genut. Noch waren seine Wieder stark, er mußte sich herausuchen und ein Weib haben, anders kam sein Blut nicht zur Ruhe; sowohl den Alkohol als auch das Weib verlangte sein stumpfes, freudloses Herz; er war so heftig in seinen Wünschen, daß er Verderben begangen hätte, um sich die beiden zu verschaffen.

Die Weiber der Fabrik spürten seinen starken Willen, rochen seine wilde Männlichkeit unter seinen Kleidern, und wurden toll davon.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterüberblick vom 14. April. Beim Vorbeigange eines Tiefdruckgebietes durch Norddeutschland nach Osten herrschte Sonntag in der Republik sehr veränderliches, stürmisches Wetter mit Regen- und Graupelinschauern. Stärkere Niederschläge fielen jedoch nur in Nordostböhmen, wo auch Gewitter eintraten. In Prag erreichten die Windstöße wiederholt eine Momentangeschwindigkeit von 73 Stundenkilometern. Eine neue Depression zieht von Irland heran. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Erneute Verschlechterung.

Volkswirtschaft.

Zu den Betriebsrätewahlen in der Chemischen Fabrik in Aulitz teilt uns der Internationale Verband der Arbeiterschaft der Chemischen Industrie mit, daß die Nachricht, wonach bei den diesjährigen Wahlen die Kommunisten nicht kandidierten, sondern daß eine gemeinsame Liste der beiden in Betracht kommenden gewerkschaftlichen Organisationen aufgestellt wurde, nicht auf Richtigkeit beruht, sondern, daß weder der Internationale Verband der Arbeiterschaft der chemischen Industrie, noch der Internationale Metallarbeiterverband mit der kommunistischen Partei oder einer kommunistischen Gewerkschaftsgruppe bei dieser Wahl in irgend eine Verbindung getreten ist.

Die tschechoslowakisch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen sind bis ans Ende ihres ersten Stadiums gekommen, in dem von beiden Seiten die Standpunkte zu den gegenseitigen Forderungen im Zolltarife in erster Lesung präzisiert wurden. Die Verhandlungen werden Mitte Mai in Prag fortgesetzt werden. Nach dem Vertragsprogramm wird die jetzige Pause zu Beratungen mit den zuständigen wirtschaftlichen Faktoren über die behandelten Fragen verwendet werden.

Die Liquidation der Frankoverluste an der Wiener Börse. In einer Besprechung sämtlicher Wiener Banken, der Großbanken wie auch der Bankhäuser sowie der Vertreter der Bank- und Kommissionsfirmen des Wiener Platzes wurde von allen Seiten der Anschauung Ausdruck gegeben, daß ein weiteres Sinken des Kursniveaus an der Wiener Effektenbörse, das sachlich zu nicht gerechtfertigten Kapitalserhöhungen führen könnte, vermieden werden sollen. Es wurde daher behufs Fortführung und Erweiterung der von den Wiener Banken schon bisher vorgenommenen Interventionen ein Interventions-syndikat auf breiterer Basis gebildet, das seine Tätigkeit schon Montag an der Börse in umfassender Weise aufgenommen hat.

Die Erneuerung der Ricumverträge wahrscheinlich. Die Verhandlungen der Sechserkommission mit der Ricum, die gegenwärtig in Düsseldorf stattfinden, wurden durch die bekannte Entscheidung der Reparationskommission erleichtert. Es wurde in wesentlichen Punkten eine Einigung erzielt und es besteht die Hoffnung, daß die Verhandlungen vor Ablauf des Vertrages zu einem Abschluß führen.

Erfolg der Berliner Verkehrsangestellten. In der Bewegung der Verkehrsangestellten der Berliner Verkehrsunternehmungen, der Straßenbahn, der Untergrundbahn und Omnibusgesellschaft, ist heute ein Schiedsspruch gefällt worden, der eine beträchtliche Lohnerhöhung für die beteiligten Arbeiter vorsieht. Ueber die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches wird eine Urabstimmung unter den Berliner Verkehrsangestellten entscheiden.

Polnische Währungsreform. Der polnische Ministerrat hat in einer außerordentlichen Sitzung den Entwurf betreffend die Aenderung des Währungssystems in Polen angenommen. Der Wert des polnischen Zloty wurde mit 1.800.000 poln. Mark festgesetzt. Bis 20. Juni können alle Zahlungen in Gold oder in Mark nach der angeführten Relation geleistet werden. Ab 1. Juli hört die Mark auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Nicht eingewechselte Mark verlieren mit 31. Mai 1925 ihre Gültigkeit.

Einwanderungsbeschränkung in den Vereinigten Staaten. Das nordamerikanische Parlament hat das Gesetz angenommen, durch das die Quote der Einwanderer in die Vereinigten Staaten auf zwei Prozent jährlich festgesetzt wird. Ferner wurde ein Paragraph angenommen, der in der Praxis bedeutet, daß den Japanern die Einwanderung in die Vereinigten Staaten verwehrt wird.

Kunst und Wissen.

Die Eröffnung des Teplitz Stadtheaters. Am Ostermontag werden die neu erbauten Stadtsäle in Teplitz-Schönan in ihrer Gesamtheit der Öffentlichkeit übergeben und zugleich auch das Theater, welches den Hauptbestandteil des neuen kolossalen Gebäudes bildet, eröffnet. Die Eröffnungsfest findet Ostermontag um 11 Uhr vormittags mit folgendem Programm statt: Prolog, Beethoven: „Weihe des Hauses“, Uebergabe des Hauses durch den Bürgermeister und Uebernahme des Theaters durch den Direktor, ferner Goethe: „Vorspiel auf dem Theater“, dann Ansprachen und zum Schluß Wagner: „Quersätze zu „Rienzi“. Abends um halb 6 Uhr werden als Eröffnungsvorstellung die „Meisterfänger von Rürnberg“ aufgeführt.

Marie Gutheil-Schoder als Carmen. Es sind wohl an die zwanzig Jahre her, seit sich die Wiener Kammerfängerin Gutheil-Schoder dem Prager deutschen Publikum zum erstenmale vorstellte. Noch unter Direktor Angelo Neumann geschah dies und Carmen war die erste Gastspielkassette der aus der Wäpplerschen Schule hervorgegangenen Künstlerin,

mit der sie damals einen sensationellen Erfolg in Prag errang. Die Sensation dieses Erfolges lag in der realistisch-rassigen Darstellung, denn besonders blendende oder auch nur überzeugende Stimmittel eigneten der Sängerin schon damals nicht. Es ist darum begreiflich, daß der Schwerpunkt der Carmen-Darstellung der Gutheil-Schoder heute erst recht in der schauspielerischen Gestaltung liegt, denn die gesangliche Darbietung am Samstag bereitete mehr Qual als Genuß. Auch die Illusion der Jugend und sinnbetörenden Schönheit dieser Carmen war unvollkommen. Wenn dennoch wieder die stärksten dramatischen Wirkungen von ihr ausgingen, wird dies durch die wirklich außerordentliche schauspielerische Persönlichkeit der Künstlerin begreiflich, die der Carmen-Rolle bis ins kleinste und nebensächlichste Detail gerecht wird. Diese Carmen-Vorstellung wies auch einige Reibefestigkeit an. Den Escamillo sang endlich jener Sänger unseres Opernensembles, dem die Rolle nach der stimmlichen und darstellerischen Eignung zugehört, Herr Schwarz; nur vor tonlichen Uebertreibungen und gesangs-musikalischen Freiheiten sei dieser prächtige Heldensänger gewarnt. Frau de Garmo hat ihren reichen Repertoire nun auch die Micaela einverleibt; in der Darstellung wird sie aber künftig den neuen Ton des unschuldigen Landmädchens noch mehr hervorheben müssen. Rein musikalisch gab die von Kapellmeister Skelzel geleitete Aufführung zu mancherlei Unstimmigkeiten Anlaß; auch die Regie hatte keinen allzu glücklichen Abend. —ok.

Arbeiterdarstellung: „La Boheme“ von Giac. Puccini. Die „Boheme“ ist Puccinis vierte Opernschöpfung und das erste Bühnenwerk des italienischen Meisters, das seinen internationalen Ruhm begründete. Es sind nahezu 30 Jahre her, daß die Oper ihre Erstaustrahlung am Teatro Carlo in Turin erlebte und von hier aus ihren Siegeszug durch die ganze Welt antrat. Leoncavallos gleichnamige Oper vermochte sich nicht gegen den großen Erfolg des Puccinischen Wertes durchzusetzen. Bei aller Wertschätzung des Operisten Puccini aber hätten wir dem Prager deutschen Arbeiterpublikum diesmal doch lieber ein anderes Opernwerk gewünscht, da erst die letzte Arbeiterdarstellung eine Puccini-Oper („Madame Butterfly“) gebracht hatte. Und trotzdem „La Boheme“ gegenwärtig zu den besonders gut gespielten Repertoire-Opern unseres Theaters gehört. So ist vor allem Frau de Garmo eine gesanglich und darstellerisch ganz hervorragende Mimi, die in der Echtheit des Gefühls überzeugend und rührend wirkt. Auch Herr Eisenberg ist ein Rudolf von prächtigen stimmlichen und schauspielerischen Qualitäten und Herr Fuchs eine in ihrer Kostbarkeit glaubwürdige Musette. Da auch die übrigen Hauptpartien der Oper in durchwegs guten Händen waren — wir nennen nur noch die Herren Fuchs, Hagen und Herrmann, und Kapellmeister Ullmann als sicheren musikalischen Leiter, sowie Herrn Laber als umsichtigen Regisseur — gab es eine im Gesamteindrucke wie in den Details gleich vorzüglich gelungene Opernaufführung, der es an dem verdienten Beifall des vollbesetzten Hauses nicht fehlte. —ok.

Reisefeststellung der deutschen proletarischen Organisationen von Groß-Prag: „Mida“. Am 30. April abends geht im Neuen Deutschen Theater als besondere Reisefeststellung der deutschen proletarischen Organisationen von Groß-Prag Verdis große Oper „Mida“ in Szene. Musikalische Leitung: Erich Stelzel. Kartenverkauf täglich bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Vasar.

„Die Meisterfänger“ mit Rogard Dostwig und Anton Baumann a. G. Ostermontag werden im Neuen Theater „Die Meisterfänger“ mit Kammerfänger Rogard Dostwig als Walter Stolz und Anton Baumann von der Wiener Volksoper als Hans Sachs gegeben werden. Beginn 6 Uhr. Kartenvorverkauf ab Dienstag.

Premiere der Operette „Der Hampelmann“. Für Ostermontag abends ist die Erstausführung der dreitägigen Vaudeville-Operette „Der Hampelmann“, Musik von Robert Stolz, Text von Gustav Veer und Fritj Lunter angesetzt.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Dienstag „Improvisationen im Juni“; morgen Mittwoch „Mädi“; Gründonnerstag und Karfreitag geschlossen; Karfreitag abends neu einstudiert „Fra Diavolo“; Ostermontag nachmittags Gastspiel Morgan „Die Causa Kaiser“, abends Operettenpremiere „Der Hampelmann“; Ostermontag Gastspiel Dostwig-Baumann „Die Meisterfänger“ (Beginn 6 Uhr).

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag und Ostermontag nachmittags Gastspiel Morgan „Ein Königreich für einen Schläger“, „Der Selbstmörder“, „Alte“ und „Späher telephoniert“; morgen Mittwoch Gastspiel Morgan „Die Causa Kaiser“; Donnerstag und Freitag geschlossen; Karfreitag und Ostermontag abends Gastspiel Bepi Kramer-Glödner-Paul Morgan „Lili Grün“; Ostermontag nachmittags „Der Rüstergatte“; Ostermontag abends „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“.

Turnen und Sport.

Sparta und Slavia geschlagen.

Der zweite Tag des olympischen Turniers in Prag. — D. F. C. spielt gegen Slavia 3:1, Viktoria Zitzow gegen AC Sparta 4:2.

Die beiden Favoriten des Prager olympischen Turniers der D.F.C. wurden am Sonntag von ihren Gegnern einwandfrei geschlagen. Dieses Ergebnis wirkte, obwohl es von jedem objektiven Fußballer vorausgesehen werden mußte, sensationell, da wohl nur wenige schon diesen Sonntag das aus dem bisherigen Saisonverlauf drohende Debacle der beiden führenden tschechischen Mannschaften voraussahen. Beim Austritte der Slavia und der Amateure in Prag haben wir bereits festgestellt, daß die Vertreter des tschechischen Fußballs zwar nichts verlernt, aber auch rein gar nichts in den letzten Jahren dazu gelernt haben. Nur eine Prager tschechische Mannschaft macht da eine rühmliche Ausnahme: Viktoria Zitzow. Diese sich aus einer proletar-

ischen Prager Vorstadt rekrutierende Mannschaft hat — nachdem ihr noch vor einigen Monaten der Aufstieg in die zweite Klasse drohte — in der bisherigen Spielzeit eine solche Formvollendung erreicht, daß sie auf Prager Boden nur noch im D.F.C. einen ebenbürtigen Gegner hat. Technische Vollkommenheit, Ausdauer und Siegeswille — das sind die Zeichen, in denen die Viktoria auch weiterhin liegen wird. Ob ihr jedoch ein zweitesmal der große Wurf, den D.F.C. zu schlagen, gelingen wird, muß bezweifelt werden. Hätte der D.F.C. am Samstag so gespielt wie am Sonntag gegen die Slavia, so hätte er — mit voller Berechtigung — auch der Papierform nach, heute das Primat im Prager Fußball inne, daß ihm nach seinem Können schon lange gebührt. — Das Publikum, das nach den Samstagsspielen keine Ueberraschungen erwartete, war leider nur in einer Stärke von etwa 12.000 Menschen am Sonntag anwesend. Daß alle am Sonntag auf ihre Rechnung kamen, beweist der unbefriedigende Jubel, der den beiden Siegern gezollt wurde.

D.F.C. gegen Slavia 3:1 (3:1).

Beide Mannschaften traten in geschwächter Aufstellung an. Bei D.F.C. fehlten Kuchonta, Penneberger und Bobor, Slavia ohne Pechar, Stapl und Staplik. Slavia ist am Anfang überlegen und erzielt durch Capel, nachdem derselbe Spieler einen Elfer vergeben hatte, das führende Tor. D.F.C. wird sich der Situation bewußt und beginnt durch systematisches Spiel zu bedrängen. Der Erfolg bleibt nicht aus. Sedlatzschel erzielt den Ausgleich. Der Erfolg ermutigt die D.F.C.-Mannschaft und Angriff auf Angriff rollt gegen das Slaviagoal, wobei Leß aus einer Vorlage Patels und Sedlatzschel noch einmal schießt. In der zweiten Halbzeit stellt Slavia statt des übermüdeten Bloder Kasper ein, D.F.C. statt Schillingher Bobor. Slavia begeht den Fehler, daß sie den verlässlichen Seifert ins Halb gibt und Ryll und Pechar im Bad läßt. Von beiden Seiten werden zahlreiche Angriffe unternommen, doch zeigt der D.F.C. ein technisch vollkommeneres und genaueres Spiel als die Slavia und besitzt auch mehr Zusammenhang. — Die besten Spieler im Angriff des D.F.C. waren Leß und Patel. Das Halb spielte in der zweiten Halbzeit einwandfrei und stellte den Kontakt zwischen Sturmern und Verteidigung vorbildlich her. Den Hauptverdienst daran hat Neugebauer, der durch vernünftiges Postieren und intelligentes Zuspielen seine körperliche Schwäche ausgleicht und auf diesem Posten Jimmy jedenfalls überlegen ist. Jimmy im Bad war gut. Lauffig war gegen das eine Goal nachlos und wechelte einigemal gut ab. Beim Herauslaufen aus dem Goale ist er jedoch zu unentschlossen. Der Schiedsrichter benachteiligte den D.F.C. in einigen Offsideentscheidungen, war jedoch im allgemeinen objektiv.

Viktoria Zitzow gegen Sparta 4:2 (1:2).

Viktoria spielte mit zehn Mann zu Ende. Sparta trat in einer verhehlten Aufstellung an, die durch das fehlen Kadass bedingt war, dessen Posten mit Stepan besetzt wurde, der zwar gut spielte, Kadass aber nicht ganz ersetzen konnte. Cerdony war vom

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angeforderten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

„Frauenwelt“

Eine Halbmonatsschrift. Jede Nummer 25.-.

Su beziehen durch die Volksbuchhandlung Ernst Sattler Karlsbad, Kerag Palace

Lehrmeister-Bücherei

Eine bewährte Sammlung praktischer Anleitung für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. (Handwerk • Technik • Liebhaberei u. a.)

Über 700 Nummern erschienen! Jede Nummer 1.90. Verzeichnisse senden kostenlos

Volksbuchhandlung Krenmer & Co. Tepitz-Schönan, Theresienstraße 19-20.

Alle Bücher

steht rasch und billig die Volksbuchhandlung Krenmer & Co. Tepitz-Schönan, Theresienstraße 18-20

großes Lager in preiswerten Gelegenheitskäufen. Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos.



VITELLO
Delikates-Margarine
gleich der feinsten
Teebutter



Wenn Sie für die bevorstehenden Festtage einen ausgezeichneten und dabei billigen Kuchen haben wollen, so backen Sie denselben nur mit „VITELLO“ Delikates-Margarine.

Beachten Sie nebenstehende Schutzmarken!

Vortage sehr mitgenommen, Knäuel ist kein Haß. Es blieb nichts von der alten Gastfreundschaft übrig und damit war die ganze Mannschaft erledigt. Die Verteidigung machte, was sich machen ließ, da aber die ganze Schwere des Spieles auf ihr lastete und sie außerdem vom Vortage stark mitgenommen war, mußte sie schließlich kapitulieren und die 2. Torer konnten unter dem Jubel des Publikums nicht nur ausgleichen, sondern gleich darauf auch das führende Tor einfinden und durch einen Bruchschlag Jelineks schließlich das Resultat herstellen, an dem die verwehrteten Angriffe der Sparta nicht mehr zu ändern vermochten — um so mehr, als sich Hofer A. wie ein Löwe wehrte und sich damit einen Haupt-

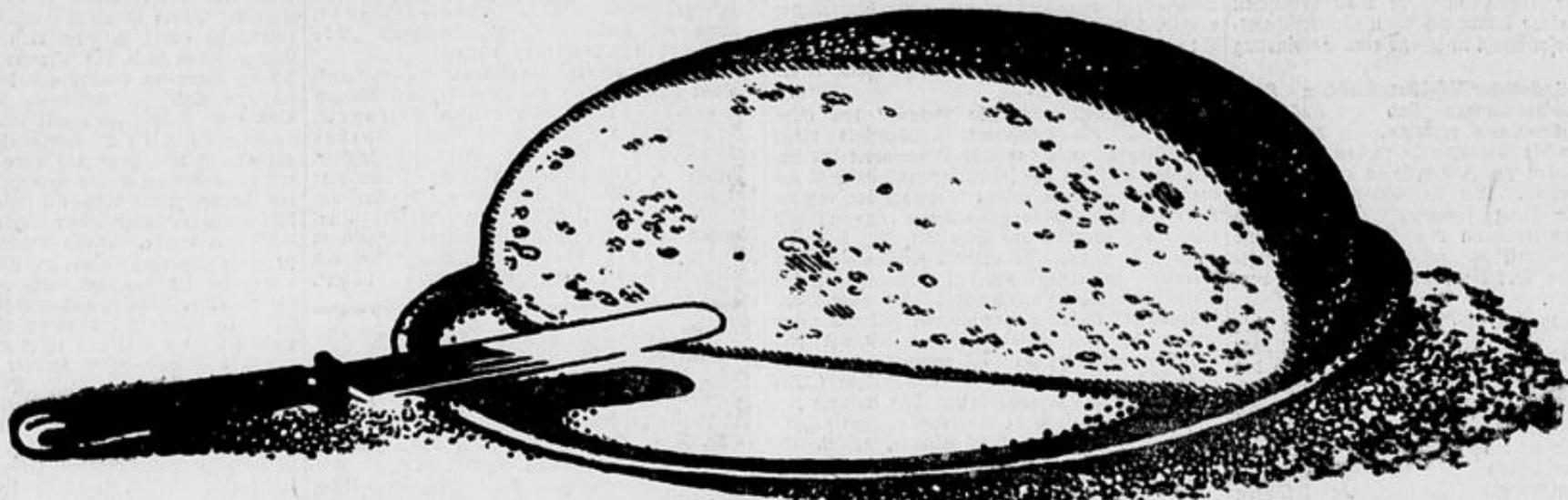
anteil an diesem Siege sicherte. Die Viktoria besitzt in Křiztal, Jelinek, Kobal und Rares vier ausgezeichnete Stürmer und wenn sie noch einen ebenjohden Center hätte, würde sie sicherlich die beste Stürmerreihe der Republik besitzen. Obwohl das Spiel im Anfang nach einem Sieg der Sparta ausfiel und die Viktoria das erste Goal erst aus einem Elfer aufholen konnte, hat sie sich den Sieg redlich verdient, da ihre Spieler, die sich am Anfang begeisterten, bei weitem mehr aus sich herauskamen als die Spartaner. Dieser Elfer sicherte ihnen nicht nur den Sieg, sondern auch die Sympathie des Publikums, das die Viktoria ebenso wie vorher den D.F.S. lebhaft oklamierten. Schiedsrichter gut.

Sonstiger Fußball. Hof i. B.: Sportbrüder Prag gegen FC. „Bayern“ 1:2 (0:1); unerdiente Niederlage. — Brünn: Zdenice gegen Maffabi 5:0 (3:0); die Maffabi-Spieler übten passive Resistenz wegen der Parteilichkeit des Schiedsrichters; drei Tore der Zdenicer aus Elfmeterstößen. B. S. K. gegen Mor. Slavia 2:1. — Olmütz: Domouc gegen Saloach 4:0, Hodolany gegen D.F.C. 3:1. — Mähr.-Osttau: D.S. Wittowit gegen Slovau 3:4, D.S. Troppau gegen Mor. Ostrava 2:1. — Wien: Amateure gegen Sportklub 2:0, Saloach gegen Rapid 3:0; beide Spiele auf der hohen Warte vor 60.000 Zuschauern. Admira gegen Slovau 1:0, Ostmark gegen Wader 1:0, W.A.C. gegen

Meiblinger Sportf. 4:0, Rudolfshügel gegen Bewegungsspieler 3:0, Floridsdorf gegen Sturm 07 10:0. — Chemnitz: D.F.S. für Böhmen gegen Mitteldeutschland 2:0. — Berlin: Spandauer Sp.S. gegen Stimmering Wien 4:0. — London: England gegen Schottland 1:1.

Verbreitet den „Sozialdemokrat.“
 Herausgeber: Dr. Ludwig Eger und Karl Gernak.
 Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehn.
 Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag.
 Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

So schön



sieht ein Visan-Osterbrot aus!

Und wie gut es schmeckt! Leicht, locker und aromatisch, ist es von Butter-Gebäck absolut nicht zu unterscheiden. Benutzen Sie nachstehendes ausgezeichnete

Rezept:

Man mache einen Gärtig aus 4 dkg Hefe, etwas Milch, Mehl und Zucker. Dann quirlt man 1/2 l warme Milch, 2-4 Dotter, 25 dkg zerlassenes Visan, 25 dkg Zucker, etwas Zitronenschalen und Anis u. verarbeite dies mit dem Gärtig, 1 kg Mehl, 20 dkg Rosinen u. 10 dkg geschälten, geriebenen Mandeln. Den Teig lasse man gut gehen, arbeite ihn nachher wiederum durch und forme Brote. Nachdem man diese nochmals 1/2 Stunde gehen gelassen, backe man sie in mässig heisser Röhre goldbraun.

Ihr Osterbrot wird das beste sein!

Wir vergüten Ihnen alle verbackenen Materialien, wenn das Osterbrot infolge Verwendung von Visan nicht gut ist! Verlangen und kaufen Sie nur ganz frisches Visan!

Egerländer Bruderslade in Falkenau a. d. Eger.

Bei der Egerländer Bruderslade in Falkenau a. d. Eger gelangt die Stelle eines

Kontroll-Arzt

als Leiter des allgemeinen Ambulatoriums und der ärztlichen Heilanstalten zur Besetzung. Bewerber müssen eine mehrjährige Praxis in einer Klinik oder größerem Krankenhaus und insbesondere eine längere praktische Tätigkeit in der Gynäko-Logik, Röntgenagnostik und Therapie nachweisen. — Die Ausübung der allgemeinen ärztlichen Praxis außer den Amtsstunden der Anstalt wird nicht gestattet. Die bezüglichen Gesuche mit Gehaltsansprüchen sind bis längstens

15. Mai 1924, 12 Uhr mittags

bei der Egerländer Bruderslade in Falkenau a. d. Eger einzubringen. — Bemerkenswert wird, daß mit der angeführten Stellung freie Wohnung und Verheigung verbunden ist. 2708

Der leitende Beamte:
Job. Richter m. p.

Der Vorsitzende:
Ing. Karl Müller m. p.



FROHE OSTERN!



Oster-Hilfen ist voll Freude,
 CERES-Kuchen gibt es heute,
 O! die schmecken gar so fein;
 Kann doch auch sein schwacher Magen
 CERES-SPEIFETT vertragen,
 Denn es ist vollkommen rein.

Frei von Wasser, frei von Salz
 Und ausgiebiger als Schmalz,
 Läßt sich lange aufbewahren,
 Hilft durch Billigkeit ihm sparen,
 Wohlgeschmack auch zu verleiht's
 Allen Osterbäckern!

